

# Märchenbuch



website: [www.bea-sieger.de](http://www.bea-sieger.de)

©Bea Sieger (Texte) und Jutta Schmidt (Grafiken)



## Das große Abenteuer des Birkenpilzes Otto

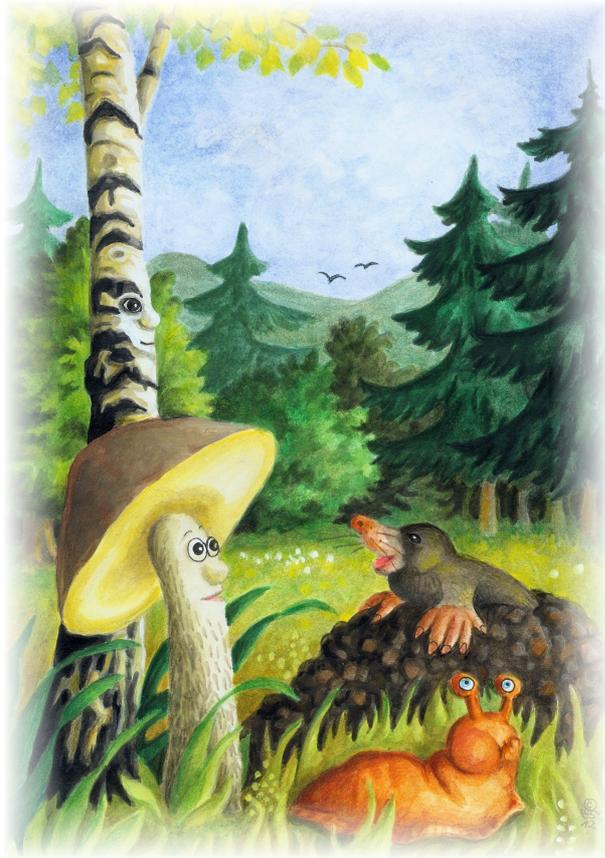
Die Morgensonne schaut vorsichtig zwischen den dunklen Nachtwolken empor. Nur langsam lösen sich die dicken Nebelschwaden zwischen den Bäumen und Sträuchern im Wald auf. Die ersten Vogelstimmen hören die Wildtiere leise zwitschern.

An einer kleinen Lichtung steht unter einer großen schlanken Birke, zwischen Grasbüscheln gut getarnt, Otto der Birkenpilz. Nicht weit von ihnen entfernt fließt ein kleines Rinnsal durch den steinigen Boden. In einem kleinen Tümpel endet das gute Quellwasser der Berge.

„Guten Morgen, Frau Spitzmaus! Was für ein herrlicher Tag!“ sagt Otto. Die Maus nickt Otto wortlos zu. Sie ist emsig beschäftigt, mit ihrer kleinen Rüsselnase nach Insekten zu suchen.

Aus Erfahrung weiß sie, dass die kleinen Raupen, Käfer und Würmer sich unter dem Laub gut getarnt versteckt halten. Sie ist mit der Futtersuche so sehr beschäftigt, dass sie mit ihren

Barthärchen ungewollt Otto kitzelt. „Haaaatschiiiiie“ schnupft Otto. „Gesundheit“ spricht die kleine Maus. Und schon lief sie mit ihrem vollen Körbchen zu einem hohen Baumstamm. Dort wartet eine große Kinderschar auf Frau Mama. Freudig wird sie von den Kleinen erwartet. Kurze Zeit später verspürte Otto im Erdreich ein kleines Beben. „Was ist das...?“ spricht er vor sich hin. Neben ihm bewegt sich die Erdmasse zu einem großen Hügel. Hinaus schaut Herr Maulwurf und spricht schmatzend: „Lecker, lecker schmecken die Nacktschnecken, Würmer, Larven und Puppen“. Nach ein paar Sekunden ist er wieder im Erdreich verschwunden. Otto rief ihm noch hinterher: „Hallo, meine Sicht ist von Deinem Maulwurfhügel verdeckt!“ Aber dies hörte der Erdbewohner nicht mehr. Nicht weit von ihm hörte er liebevolle Musik. „Wer spielt so schön?“ fragt Otto. Auch die Mausefamilie schaut neugierig aus ihrem Haus heraus. Das kleinste Mausekind piepst in den höchsten Tönen: „Schaut, das sind die Grashüpfer! Sie bringen ihr Orchester mit.“ Frau und Herr Meise beobachtet von den unteren Zweigen der Birke, dass lustige Treiben der Grashüpfer. Otto bewegt vor Freude seine Hüfte und die Mausekinder klatschen und tanzen um Otto herum. Alle sind ausgelassen und fröhlich. Nach ein paar Stunden zieht das Orchester weiter durch den Wald. Sie wollen mit ihrer Musik viele Waldbewohner erfreuen. Es ist Mittag geworden.



Täglich kamen viele Wanderer und Familien durch den Wald gelaufen. Otto und seine Freunde freuen sich über Menschen, die die Natur lieben und pflegen. Er sieht einen Opa, der seinen Enkelkindern mit leisem Ton die Fauna und Flora erklärt. Das kleine Mädchen streichelt vorsichtig die Blumen mit ihrem Finger, die am Wegesrand stehen. Er zeigte am Himmel mit seinem ausgestreckten Finger die fliegenden Greifvögel seinem Enkel. Der kleine Junge steht völlig entzückt mit offenem Mund da und beobachtet mit seiner Schwester und dem Opa die großen Vögel, bis sie zwischen den Wolken nicht mehr sichtbar sind.

„Was für eine zufriedene, kleine Familie“ spricht leise Otto vor sich hin. In Gedanken wünscht sich Otto eine kleine Birkenpilzfrau neben sich. Er wäre der oberglücklichste Otto....

Als er mitten im träumen ist, wird er von viel Lärm und Geschrei in seine Wirklichkeit zurück geholt. Otto beobachtet von Fern eine menschliche Familie, die sich wörtlich benehmen, wie die Axt im Walde. Die Jugendlichen brachen mutwillig Äste von den Bäumen. Danach schlugen sie am Waldesrand allen Blümchen die Köpfe ab, zertrampelten mit den Schuhen die noch flüchtenden Käfer und zerstörten mutwillig den Krötenlaich im kleinen See. Anschließend spuckten sie alle 2m, um die Wette, den Waldweg entlang. Mutter und Vater rauchen seelenruhig ihre Zigarette. Als ein Wanderer die Eltern ansprach über das ungehobelte benehmen von ihren Kindern, hörte Otto, wie der Vater spricht: „Unsere Jungs müssen sich austoben!“ Lachend ließen sie den Wanderer stehen.

Otto und seine Waldbewohner waren über das menschliche Verhalten völlig entsetzt. Endlich waren die Menschen vorübergegangen. Aber was war das? Es roch nach Rauch! Die Mausefamilie, Rehe, alle Wildtiere und Vögel riefen: „Feuer, Feuer, es brennt! Lauft um Euer Leben. Die Menschenfamilie brachte mit ihrer Zigarettenglut Tod und Unheil in den Wald!“ Otto und seine Freunde, die Bäume, Sträucher, Gräser sie haben keine Beine zum fliehen. Aus der Ferne hören sie die Kirchenglocken läuten und viele Sirenen, die immer Näher kamen. Viele fleißige Feuerwehrmänner und Dorfbewohner kämpften vor Ort mit Wasser, um die Flammen im Waldboden zu ersticken. Ein Helikopter wurde von der Armee sofort bereit gestellt, um den Helfer im Wald per Funk zu berichten, an welcher Stelle der Brand noch nicht gelöscht wurde. Viel Hektar Wald und auch Tierkinder, sowie ältere Lebewesen kamen ums Leben.

Der kleine Rinnsal beschützt Otto und sein Freund die Birke vor den Flammen. Nur Ottos Mütze ist leicht versenkt, durch den Funkenflug. Aber sie leben! Dicker beißender Rauch umgibt Otto und die Zurückgebliebenen. Weit sehen können sie schon längst nicht mehr. Auch die große Birke ist eingehüllt, in stickiger Luft. Nach vielen bangen Stunden des Wartens, lüftet sich nur langsam durch einen Luftzug ihre Sicht. Otto muss laut weinen, als er seine geliebte Umgebung sieht. Im Wald ist es totenstill. Die menschlichen Retter sind alle erschöpft. Ein Helfer spricht: „Hoffentlich haben wir den Brand jetzt im griff. Es wird schon Dunkel. Der Helikopter muss die Waldfläche abfliegen. Der Pilot wird mit dem Nachtsichtgerät jeden neuen Brandherd uns melden. Wollen wir beten, dass es bald regnet.“ Die Birke spricht zu Otto: „Weine nicht mehr, das Schlimmste haben wir überstanden. Nach dem Regen wird sich langsam die Fauna und Flora wieder erholen. Das wird Monate und für viele Bäume Jahre dauern. Die Tiere werden ihren Weg, wenn das Gras wieder grün ist, zu uns zurück finden. Du musst Dich jetzt gedulden.“ Dabei schüttelt die Birke ihre untersten gelben Blätter auf Otto. Er spürt das kühle Laub auf seinem Kopf.

Die Birke hatte Recht mit ihrer Überlegung. Es dauerte nun Tage, Wochen und Monate. Die Natur regenerierte sich nur langsam. Die Mausefamilie zog mit ihren nun erwachsenen Kindern wieder in ihre alte Behausung. Alle fassen mit an, um die Holzwände neu zu tapezieren. Das Dach polstern sie mit weichem Moos, Schilf und kleine Holzstückchen aus. Frau Mama sucht mit ihrer kleinen Nase, die Insekten und Würmer für das Mittagessen. Die Mausekinder schenken ihrer Mama einen kleinen Sonnenhut von einer Glockenblume. Stolz trägt sie nun täglich ihren Hut auf dem Kopf. Otto muss manchmal leise vor sich hin schmunzeln, wenn dieser verrutschte, weil ihr Kopf im Laub verschwindet. Der Alltag kam langsam für alle Waldbewohner wieder zurück. Eines Morgens wacht Otto auf und denkt: Träume ich noch?!“ ..... da steht sie, MONA ein Birkenpilzfräulein. „Was für eine Frau!“ jubelt Otto. Er versendete 1000 Herzen zu Mona. Etwas schüchtern schaut sie auf Otto. Nun ist er glücklich! Gemeinsam kann er mit Mona die neue Welt erleben.





## Eiswürfel Franz' große Reise .....

In einem Gefrierschrank lebt der Eiswürfel Franz mit seinen Geschwistern. Alle 3 Tage wird es kurz hell im Eisfach. Die Hausfrau legt Mischgemüse, Fleisch und Fisch ins Gefrierfach. Franz stolziert in seinem Abteil hin und her und berührt die Forellen und das Fleisch.

„Hallo, wer seid ihr denn?“ fragt Franz.

Das Gemüse lacht laut über ihn.

„Du bist dumm Franz, beide Körper sind tot! Die Bachforelle lebt in einem Gewässer und die Kuh auf dem Land!“

Der kleine Eiswürfel wird neugierig und bittet den Lauch von beiden Tieren zu erzählen.

„Bei den Menschen ist es eine verrückte Welt!“ blubbert der Blumenkohl dazwischen.

„Am besten, schau dir selbst das Leben der Tiere und Pflanzen an!“ räuspert die Erbse.

„Wie soll ich denn jemals hier aus der Einöde heraus gelangen?“ murmelt Franz.

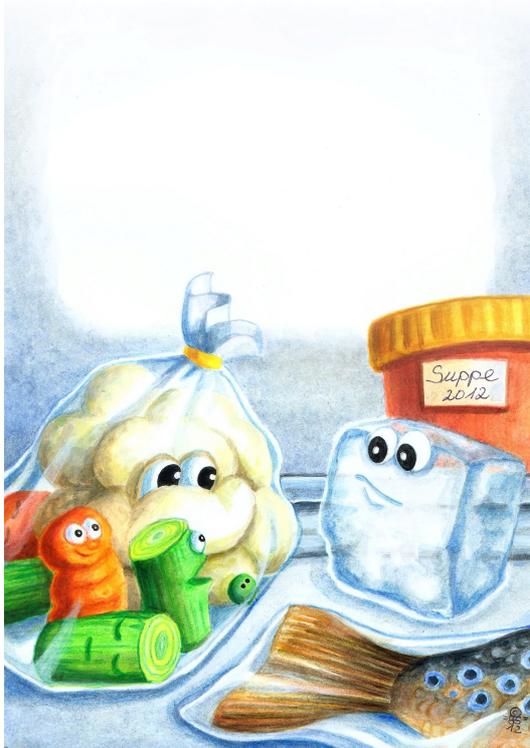
Der Lauch meldet sich zu Wort: „Die Hausfrau hat bald vor, den Gefrierschrank abzutauen. Du heftest dich an unsere Folie, sobald sie das Gefriergut nach draußen in den Schnee bringt. Ordentlich werden wir in Schüsseln und kleineren Eimern übereinander gelegt und sorgfältig noch zugedeckt. Schau, dass du oben auf den Deckel hüpfst. Wenn du die ersten leuchtenden Sonnenstrahlen spürst, lasse dich fallen.“

Franz muss sich gedulden bis sein großer Tag naht.

Die Hausfrau beugt sich über den großen Gefrierschrank und zieht vorsichtig den Elektrostecker aus der Steckdose.

Blitzschnell dann räumt sie alles aus den Fächern und legt es in die kalte, winterliche Morgenluft. „Spring!“ ruft der Lauch. Und Franz lässt sich fallen in die Tiefe. Er fällt etwas unglücklich auf einen Stein. „Autsch“ ruft er erschrocken „Das tat weh!“ Nach dem er sich

etwas erholt hat, rappelt er sich auf und erblickt erstaunt eine unendliche Weite.



Ein kleiner Sonnenstrahl kitzelt ihn am Bauch. Ihm wird ganz warm ums Herz, während er sich wohlig der Sonne entgegenstreckt. Plötzlich, welch ein Schreck, er ist nicht mehr viereckig, sondern ein Tropfen. „Hallo, ich möchte bitte meine alte Figur wieder haben!“ ruft er dem Sonnenstrahl zu.

„Komm´ mit auf Reisen!“ erwidert der helle Schein. Flutsch ist Franz aufgesogen in den Himmelsraum. Er fühlt sich schwerelos zwischen den Wolken. Für ihn beginnt eine Reise ins ungewisse Leben. „Guten Tag!“, spricht Franz zu den anderen Regentropfen. Eine große schwarze Regenwolke schaut auf ihn herab und ergreift das Wort: „Auf dich haben wir gewartet. Jetzt seid ihr alle vollzählig! Reihe dich bitte bei den anderen Tropfen ein. Bald beginnt eure große Reise auf die Erde.“ Die Himmelschleuse wird geöffnet. Franz

und seine Freunde sausen in Sekunden auf die Erde nieder. Der Wind wirbelt alle heftig durcheinander. Franz fällt in einen See, in dem Bachforellen leben. Erstaunt betrachtet Franz die glitzernden Körper!“ flüstert Franz. Im nächsten Moment ergreift ihn eine Welle ergreift den kleinen Regentropfen und schwemmt ihn mit einem Satz ans Ufer. Dort fällt er sanft auf ein Gänseblümchen. Ihr Körper freut sich über die warme Dusche von oben. „Wer bist Du?“ fragt Franz die kleine Blume. „Lotti angenehm!“ und keck schaut sie Franz ins Gesicht.

„Du hast mich vor der Trockenheit gerettet! Durch dein Wasser kann ich wieder leben. Wie heißt Du?“ Schüchtern äußert er sich „Franz!“

Von Fern hören sie ein tiefes Muhhhhhhhh....!!! „Was ist das für ein Geräusch?“ fragt Franz erschrocken „Das ist eine Kuhherde. *Die sind gefräßig.*“ Lacht Lotti „*Und ganz versessen auf Blumen und Gräser!*“

Kaum ausgesprochen schaut ein dicker Kopf mit gefährlichen Hörnern und einer langen, breiten Zunge auf sie herab. Blitzschnell zieht sie ihr Köpfchen ein. Die Kuhzunge schleimt über Lottis Haupt hinweg. Iiiiiii-gittigitt schüttelt sie sich. Franz schaut nach oben und flüstert erleichtert: "Sie ist weg!"

Aber Lotti schüttelt den Kopf. „Wo eine Kuh ist, sind viele andere! Die Gefahr ist noch nicht vorbei!“

Kaum hat sie fertig gesprochen, hören beide ein Platsch über sich. „Pfui, hier stinkt es!“ grölt Franz. „Das ist Bio-Kuhdünger“ grinst Lotti. „Wir zwei haben Glück, wir werden nicht gefressen, denn keine Kuh frisst Kot von einer anderen. Die Sonne trocknet den Dung aus. Ich erhalte so meine Nährstoffe zum Leben und Du Franz gibst mir dazu das Lebenselixier Wasser. Dafür blühe ich den ganzen Sommer und schmücke mit meinen Blüten die Wiese. Vielen Insekten wie Hummeln und Bienen gebe ich Nektar.“ Franz lauscht fasziniert Lottis Bericht. Der Blumenkohl in seinem Gefrierfach sprach viel über das Gemüse, aber nie über die Blumen. In seinen Erzählungen erwähnte er die Gräser nur als Unkraut.

Franz empfindet sie als lange Wedel, die Lotti den nötigen Halt und Schutz vor Sturm geben. Die Büschelgräser scheinen den Kühen sehr zu schmecken. Er hört sie mit ihrer Zunge die Gräser abreißen. Nach ein paar Tagen sehen Lotti und Franz die Kuhherde nicht mehr. Um sie herum ist alles abgefressen. Lotti streckt ihren kleinen Stil nach oben. Die Sonne brennt heute sehr heiß. Aber ihr Gemüt ist froh und heiter. Der kleine Regentropfen spürt, dass seine Körpergröße abnimmt. Über sich hört er eine leise Stimme: „Komm Franz! Petrus wartet auf Dich!“ Ein lieblicher Sonnenstrahl hebt ihn behutsam – schwebend durch die Lüfte.

Petrus sitzt auf einer schneeweißen Wolke. Nachdenklich mit ernstem Gesicht spricht er laut und deutlich: „Ihr vielen Tropfen, die ich von der Erde zurück holen ließ, für Euch habe ich eine besondere Aufgabe: Ihr müsst den Nordpol retten! Werdet alle zu kleinen Eiskristallen, die sich eng aneinander festhalten. Eins der größten Tiere, der Eisbär und sein Lebensraum sind in Gefahr. Wenn seine Eisschollen, durch den Klimawandel schmelzen, wird er aussterben. Und mit ihm noch einige andere Tierarten.

Der Schneesturm zeigt Euch den Weg. Wollt Ihr diese große Rettungsaktion auf Euch nehmen?“ „Jaaaaa!“, rufen alle Tropfen.

Franz tritt seine große Reise an. Er ist stolz darauf nützlich und ein Teil derer zu sein, die den Lebensraum der Tiere retten.





## **Staubfussel Wollis großer Ausflug**

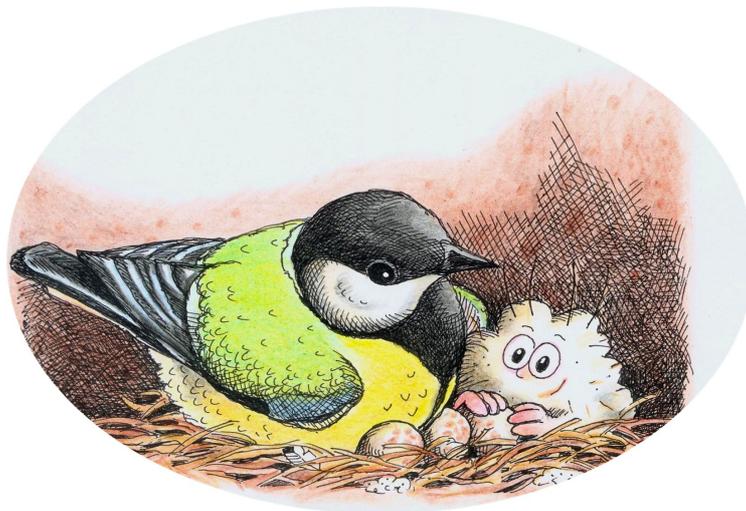
Die Sonnenstrahlen leuchten hell und klar durch das Fenster. Die Hausfrau sitzt am Tisch und spricht vor sich hin: „Noch Betten machen, Staubsaugen und das Mittagsessen vorbereiten für die Familie. Die Zeit geht so schnell um.“ Mit einem Ruck steht sie auf und geht in das Schlafzimmer.

Staubfussel Wollli denkt: „Hilfe, mein Feind der Staubsauger! Ich muss mich verstecken! Eingesogen will ich nicht werden und im Staubsaugerbeutel enden!“ Also läuft er ganz leise über das Parkett, unter die kleinste Schrankecke, Richtung Wand. Oh Schreck, die Hauskatzen mögen ebenfalls nicht die Lautstärke des Staubsaugers. Kater Fridolin quetscht sich hinter den Schrank und nimmt mit den Barthaaren ungewollt Wollli auf. Fridolin kommt aus seinem Versteck, als der Lärmkasten von der Hausfrau in die Abstellkammer gestellt wird.

„Was hast du denn im Gesicht hängen?“ spricht die Hausfrau auf Fridolin ein. Und streift ihm schnell, mit einer kurzen Handbewegung, Wollli aus den Barthaaren und wirft ihn aus dem Fenster. „Huiiii, ich fliege!“ ruft Wollli. Ein leichter Luftzug nimmt ihn mit zum nächsten Geäst. Seine feinen Fusseln verhaken sich zwischen den Knospen. Eine kleine Meise rupft Wollli von seinem ungewollten Gefängnis. Im Schnabel trägt sie ihn, wie ein wertvolles Geschenk in ihr Nest, als Polster. Wollis Po ist begeistert, über die weiche Unterlage. Bis jetzt kannte er steinige Fliesen und ein hartes Parkett.

Die Meisenmama sitzt auf ihrem Nest und legt 9 winzige Eier. Wollli fühlt, dass die Schale hart, aber leicht ist. Vorsichtig wendet Mama Meise regelmäßig ihre Eier, damit gesunde Küken schlüpfen können. Nach 14 Tagen hört Wollli, ein leises picken im Ei. „Knack“, dass erste Küken schlüpft unbeholfen aus dem Ei. Der kleine Winzling ist blind und nackig. Frau Mama ist besorgt um ihr Kleines. Kurze Zeit später schlüpfen die Geschwister. Die Eierschale nimmt sie in den Schnabel und fliegt ganz weit weg vom Nistkasten. Papa Meise behütet in der Zwischenzeit die kleine Familie. Wollli fragt ihn: „Warum tragt ihr die Eierschale weit fort?“ Der Blaumeisenmann antwortet verständnisvoll: „Wir Singvögel haben viele Fressfeinde. Entsorgen wir die Eierschale und den Kot von unseren Kindern hier vor Ort, riechen jede Elster, Eichhörnchen, Katzen, Füchse, Marder, Wildschweine, Wiesel und alle Eulenarten unser Zuhause. Unseren Nachwuchs müssen wir schützen. Wir haben das Glück, in einem Nistkasten aus Holzbeton zu wohnen. Diese Menschenfamilie, die hier wohnt ist sehr Naturverbunden. Fast in jedem Baum hängen Nistkästen.“ Wollli freut sich über die Aufklärung. Seine Begeisterung wächst jeden Tag mehr, als er die Kleinen bei der Fütterung beobachtet. Ihre langen, nackigen Hälse und die großen Schnäbel wirken unförmig zu ihren zarten Körpern. Ihre Hauptspeisen sind: Raupen, Blattläuse und kleine Insekten. Die Meiseneltern haben viel zu tun, um alle satt zu bekommen. Wollli zählt wie oft Frau Mama und Herr Papa am Tag hin und her fliegen müssen. „Eins, Zwei, Drei, Vier, Fünf“, dann fallen ihm die Augen zu. Am 18. Tag sind die Kleinen flügge. Die ersten Kinder wagen sich in die Freiheit. Draußen zwitschern die Altvögel und locken auch den letzten Winzling aus der Behausung.

Niemals hat Wollli sich träumen lassen, dass er einmal live dabei sein würde, bei der Aufzucht von Meisenkindern.



Für Wollli wird es ganz still.

Er hört die vielen Singvögel in der Ferne singen. In der Nacht das Käuzchen rufen und einige Hunde bellen. Mittags schaut eine dicke Hornisse in den Nistkasten. Brummend fliegt sie weiter. Wollis Leben ist langweilig und trist geworden. „Nichts los .... wie komme ich nur hier heraus?“ denkt er laut. Eine kleine Spinne schaut neugierig in den Nistkasten. „Hallo!“ ruft Wollli freudig. „Wer bist Du?“ fragt die Spinne Alma. „Wollli! Kannst du mir helfen, wieder in die Freiheit zu gelangen?“ „Hänge dich an meinen Faden fest!“ hört Wollli. Alma krabbelt aus der Nistkastenöffnung und schwebt durch die Lüfte. An einem Kirschart bleibt sie hängen. Ängstlich und unbeholfen hängt Wollli am Faden der Spinne. Alma lacht aus tiefsten Herzen,

über die drolligen Verrenkungen von Wollli. „Freiheit!“ schreit er in alle Himmelsrichtungen überglücklich. Aus Dankbarkeit drückt er Alma. Sie fängt an zu niesen, weil Wollli muffig riecht. Er saß zwei Monate im Nistkasten fest. Wollli schüttelt seine Fusseln auf, so dass er wie ein mini Mopp aussieht. Der Staub aus seinem Haarkleid fliegt wie kleine Perlen durch die Luft, als ein zarter Windstoß durch die Kirschbaumblätter weht. „Hatschi!“ schnüffelt Wollli. Almas Augen glänzen vor Freude, als sie ihn in aller Schönheit sieht. „Du bist mein Kopfkissen für die Nacht“ spricht sie. „Neeeeeein, bitte nicht gefangen sein!“ Mit den Worten lässt sich Wollli in die Tiefe fallen und landet auf dem Rücken des Hauskaters.

Fridolin rennt ins Haus, weil große Regentropfen vom Himmel fallen. Im Flur schüttelt er sich heftig. Dabei wird Wollli durch die Luft gewirbelt. Und landet unter dem Schuhregal, neben einem fesischen Wollknäuel und bunten Katzenspielbällen. „Hurra, Wollli ist wieder da!“ rufen alle im Chor.

Trotz des Staubsaugers ist er glücklich zu Hause zu sein!



## Das Schicksal der kleinen Daunenfeder Nora

Es ist Spätherbst geworden. Wie in jedem Jahr sammeln sich mehrere tausend Zugvögel in Europa, um ihre Reise über Deutschland zu beginnen und nach Italien zu fliegen.

Als der kleine Buchfink die Wald- und Wiesenlandschaft Colle San-Zeno überfliegt, knallen gnadenlos Jäger in die Lüfte und erschießen an diesem Tag 10.000 Singvögel.

Eine Kugel trifft den Buchfinken mitten ins Herz. Er fällt wie ein Stein auf den Boden. Seine Daunenfeder Nora wird bewusstlos. Nach vielen Stunden wird sie wach. Sie ist blutüberströmt und kann sich an nichts erinnern. „Wo ist mein Herr?“ spricht sie leise. Ihr Federkiel fühlt sich an, wie 1000 Nadelstiche. Die Daunen sind rot gefärbt und kleben, wie Schmierseife am Boden fest. Geschwächt muss sie immer wieder die Augen schließen.

In der Nacht spürt Nora, dass ein zarter Nieselregen sie berührt. Die Regentropfen spülen ihr das Blut aus den Daunen. Aufstehen kann sie immer noch nicht. Das kühle Nass tut ihren Wunden gut. Am nächsten Tag weht eine leichte Brise über die Wiesenlandschaft. Ihre zarte Gestalt trocknet nur langsam. Nora ist sehr traurig, weil sie nicht weiß, wer sie ist und wohin sie gehört. Große Tränenperlen rollen über ihr Gesicht. Schluchzend versucht sie zu laufen, aber dies gelingt ihr nicht. Ein warmer Luftzug trägt sie schwebend von diesem Ort fort.

Nora sieht unter ihr abgemähte Felder, Sträucher, Bäume und flüchtende Wildtiere. Aus der Luft ruft sie den Rehen zu: „Kennt Ihr meinen Herrn, wo ist er?“ Der Hirsch schüttelt den Kopf und spricht leise: „Wir müssen fliehen, kleine Feder! Die Grünröcke mit ihren Jagdhunden und den tödlichen Gewehren verfolgen uns den ganzen Tag. Sie hetzen ihre Hunde auf uns. Wer nicht schnell genug ist, wird hinterhältig abgeschossen!“ „Wie Grausam!“ denkt Nora. Die Luftströmungen werden etwas stärker. Nora treibt in die Höhe. Unter den Wolken sieht sie Greifvögel fliegen. Als sie näher kommen, fragt sie einen Milan: „Bist Du mein Herr?“ „Schau, Du bist klein, aber unsere Federn sind gigantisch groß. Nein Dein Herr bin ich nicht!“ Mit den Worten verschwindet er zwischen den Wolken.

Die Welt ist groß denkt Nora und spreizt ihre Daunen weit ab von ihrem Kiel. Sie will mehr Antrieb vom Wind erhalten. Aber Welch ein Schreck, sie verliert an Höhe und landet neben einer großen Voliere. Dort flattern viele grüne, gelbe, blaue und weiße Wellensittiche umher. Sie haben eine laute Stimme, die kaum zu übertreffen ist. Nora versucht es trotzdem, um ihre Frage zu stellen. Sie hat den Eindruck, entweder will sie keiner verstehen oder die Vögel sind dermaßen mit sich beschäftigt, dass sie nicht für voll genommen wird. Einen zweiten und dritten Versuch startet sie, um sich endlich Gehör zu verschaffen. Die weiblichen Tiere fangen bei Noras Frage an zu lachen. Einige müssen sich den Bauch festhalten vor Gelächter und hängen wie eine Fledermaus mit den Beinen fest verankert an dem Ast und mit dem Kopf nach unten in der Luft. „Schau uns an, wie schön wir sind! Du gehörst nicht zu uns!“ Und schon sind sie erneut mit sich selbst beschäftigt und lassen Nora links liegen.

Ein kalter Ost-West-Wind fegt sie mit Schneeschauern über Häuser, Berge und Täler. Bis sie in einer sehr hohen Tanne hängen bleibt. Hoch oben wohnt eine Krähenfamilie. „Guten Abend!“ spricht sie zitternd eine Krähe an. „Na, Du Kleine. Bei diesem Wetter muss jede kleine Feder zu Hause sein, bei seinem Herrn. Komm her zu mir, ich werde dich wärmen!“ Liebevoll nimmt die Krähe Nora in den Schnabel und schiebt sie unter ihren Bauch.

Dieses Wohlgefühl hat sie seit Tagen nicht mehr verspürt.

„Bleibe bei uns bis der Winter vorüber ist. Um diese Jahreszeit wirst Du deinen Herrn nicht finden. Die Wintermonate sind für uns Vögel sehr hart. Wir haben uns, als Familie, Freunde und Bekannte auf den Feldern. Der einzige Feind sind die Grünröcke.“ Wir werden gejagt, verfolgt und ermordet..!“ Nora fängt bitterlich an zu weinen. Ihre Erinnerung kommt langsam wieder. Auch ihr Herr, wurde hinterhältig ermordet. Jetzt sind diese Wahrheitsbilder hell und klar sichtbar vor ihr. Liebevoll knabbert und streichelt mit der Zunge die Krähenfrau Nora durch die Daunenfeder. „Weine nicht mehr!“ krächzt sie verständnisvoll. „Ich denke, dass du im Frühling bestimmt einen neuen Herrn findest. Schlaf jetzt, kleine Nora!“ Schützend vor Kälte, Nässe, Sturm und Schnee sitzt sie in ihrem Nest und wärmt sie unter ihrem Federkleid.

Die Wintermonate ziehen sich bis April in die Länge.

Die Sonnenstrahlen werden deutlich wärmer. Die Schneeglöckchen zeigen sich vorsichtig aus dem angetauten Boden. Ein Maulwurf hebt den ersten Erdhügel „Schau, bald haben wir Frühling!“ spricht die Krähenmama. Nora schaut über den Nestrand. Ihre Daunen sind kräftig geworden. Die Wunden geheilt. Ihre Seele ist immer noch traurig. Der Krähe bleibt dies nicht verborgen. „Heute ist dein großer Tag. Wir haben für Dich eine Überraschung!“ spricht sie mit einer Träne im Auge zu Nora.

Die ganze Krähenfamilie hebt sich in die Lüfte und nimmt Nora in den Himmel mit. Sie fliegen unter und über den Wolken. Und immer höher und höher. Bis sie zu einem Himmelstor kommen. Dort wartet ein Schutzengel auf die zierliche Daunenfeder. Behutsam nimmt der Schutzengel Nora auf die Hand und spricht mit leisen, himmlischen Worten: „Möchtest Du, mit mir fliegen, als Dein neuer Herr? „Jaaaa“ strahlt Nora. Ihr zierlicher Körper leuchtet vor Freude. Glückliche schwebt sie in den Flügel des Vogel-Schutz-Engels.





## Ein Streitgespräch zwischen dem Goldbarren Harry und dem Wasserglas Cleo

Langsam wird es still in dem großen Versammlungsraum.

Nur in der Ferne hört man ein leises Donnernrollen.

Mit erhitzten Gemütern und schweißnassen Gesichtern wanken die letzten Mitglieder des Direktoriums zur Tür. Froh, endlich in den wohlverdienten Feierabend zu gleiten.

Auf dem Tisch liegt noch immer ein Goldbarren, glänzender Mittel- und Streitpunkt der letzten, erhitzten Diskussion. Ein Stückchen neben ihm, nicht weit von den Resten einer hastig eingenommenen Mahlzeit, steht ruhig und bescheiden ein volles Wasserglas.

Das Glas hat einen Sprung und einige verschüttete Tropfen perlen auf der wertvollen Oberfläche des verlassenen Konferenztisches, bereit, sich bedächtig wieder zu vereinen.

Vorsichtig tasten sich einige letzte Sonnenstrahlen durch die zugezogenen Vorhänge, spiegeln sich kurz im Gold, um dort aber nicht zu verweilen sondern ihren schillernden Tanz fortzusetzen in den einzelnen verschütteten Tropfen des kühlen Nass. Fast scheint es Harry, als blinzele die Sonne ihm verschwörerisch zu. So wie eine Kostbarkeit der anderen. Sie verstanden einander, waren beide von der gleichen Art. Etwas Besonderes. Die Menschen berauschten sich an ihnen, freuten sich immer sie zu sehen...

Stolz schwellt in seiner Brust.

Ja, er und die Sonne verstanden einander, auch ohne viele Worte...

Bedächtig, und ganz gegen ihre sonstige Art leicht widerstrebend, beobachtet Cleo das blasierte Gehabe des Goldes, bis sie kaum noch an sich halten kann.

„Was drehst du und wendest dich im Schein des Sonnenlichtes hin und her, du kannst kaum noch goldiger werden..?!“

Fast tun ihr ihre rüden Worte leid, kaum dass sie sie ausgesprochen hat, dennoch ist sie begierig darauf die Antwort zu hören.

„Du kennst wohl meinen Wert nicht“ in Harrys Stimme klingt beißender Spott. „Meinetwegen haben sich die Menschen seit Urzeiten gegenseitig umgebracht.“

Cleos zögerliche Antwort klingt bedächtig, fast so als fürchte sie das Gold noch mehr zu erzürnen.

Und dennoch nimmt sie ihren ganzen Mut zusammen und somit auch kein Blatt vor den Mund.

„Wie recht du hast... du bringst den Tod, und ich das Leben!“

Harrys Stimme bebt, nimmt gefährlich an Lautstärke zu.

„Wenn du verseucht bist, bringst du ebenfalls den Tod!“

Und noch bevor Cleo den Mund aufmachen kann, donnert er schon weiter:

„Es ist eine Schande, geradezu lächerlich, wie du ausschaust. Farblos und blass!“

„Ich bin sauber und klar!“ korrigiert Cleo leise lächelnd.

„Na und.. was heißt das schon?“ Harrys Blasiertheit kennt keine Grenzen.

*Und wer kann es ihm verdenken*, denkt Cleo während sie in Erwartung weiterer Ausführungen über den geschliffenen Rand ihres Wasserglases zu ihm hinschielt.

„Meine Farbe glänzt immer goldig. Weder muss man mich putzen noch in die Sonne legen. Die Menschen lieben mich, ob ich nur 1Gramm wiege oder mehr auf die Waage bringe – ich bin zu jeder Zeit gefragt und begehrt! Gegen mich, bist doch du nur ein blasser Hauch!“.

Es ist etwas bescheidenes aber doch festes in Cleos feiner Art als sie jetzt bestimmt widerspricht: „Ich verstehe gut was du meinst, und der Menschen Art dich über alles vernünftige Maß hinaus zu begehren, mag dazu beigetragen haben dass du dich in solchem Maße überschätzt. Aber lass mich dir erklären wozu der Schöpfer mich auserkoren hat. Das Juwel bin ich selbst. Ich bin in jeder Nahrung...

Die Menschheit, Tier- und Pflanzenwelt... ohne mich kann keiner leben..!“

In jedem einzelnen Tropfen Quellwasser sind mehr Kräfte vorhanden, als ein mittleres Kraftwerk zu erzeugen vermag...“



Harry hört gar nicht zu.

„Wie beschämend, sich mit so einer halben Person zu unterhalten..“ blubbert er gekränkt vor sich hin.

Dennoch holt er tief Luft um diesem blassen Naseweis gnädig eine Lektion zu erteilen.

„Damit du´s nur weißt.. Ich bin es was die Menschen begehren. Eine anerkannte Währung in aller Herren Länder! Die wertvollsten Geschmeide am Hals einer schönen Frau stammen aus meinem Material. Ich ziere Kirchen und Paläste. Selbst in der Elektronik und Zahnmedizin werde ich gebraucht, und in Krisenzeiten bin ich bis heute die sicherste Geldanlage“.

„Was für ein eingebildeter Gockel du doch bist.“ denkt das Wasser. In herausfordernd neckischen Ton aber antwortet es: „Um dich in die richtige Form zu schleifen, benötigt der Mensch mich. Dein Edelmetall erhitzt sich zu schnell und würde die Finger der Menschen verbrennen. Und auch ich bin in vielen Rohstoffen erhalten. Du findest mich im Holz, in Papier, Ton, Seife, und sogar in der Farbe, die Frohsinn in aller Leben bringt.“

„Ja klar... Frohsinn im Leben – wer braucht das schon? Ich bin eine Seltenheit und alleine dadurch mache ich die Menschen glücklich. Womit besser kann man seine Mitmenschen ärgern, als möglichst viel von mir anzuhäufen? In den entlegensten Gebirgen und tiefsten Flüssen suchen sie nach mir. Wenn dich einer beachtet, dann doch nur um mich zu finden. Dich gibt es im Überfluss an jeder Strassenecke, und selbst da bist du nicht mehr als eine fade Pfütze. Und wenn du darüber hinaus auch noch den ganzen Tag vom Himmel fällst und ihnen die Petersilie verhagelst, wer kann dich dann schon leiden?“

„Es mag so sein wie du sagst. Und dennoch arbeiten Forscher auf der ganzen Welt daran mich selbst in den entferntesten Winkeln dieser Erde zu finden. Denn nur ich kann etwas so Wunderbares vollbringen, wie zum Beispiel eine Wüste zum Leben erwecken. Ich bin nicht alles, aber ohne mich ist alles nichts“.

Und als sie Harrys blasiertes Schnaufen vernimmt fährt sie tapfer fort:

„Und ja, sogar der Mensch selbst – Gottes höchste Schöpfung - besteht zu siebzig Prozent aus meinem Material. Seine größte Trauer und auch sein größtes Glück teilt er mit mir. Ddu kannst es in seinen Augen erkennen. Wenn ich versiege, stirbt alles Leben. Dich als Goldbarren wird dann keiner mehr beachten...“

Und fast, aber wirklich nur fast tut er ihr leid, als sie leise hinzufügt:  
„In Einsamkeit stirbt alle Arroganz und Macht!“



## Die Podiumsdiskussion der Parteien

zur Erläuterung und zum besseren Verständnis:

Die Perle **CDU** - der Kieselstein **CSU** - die Tablette **SPD** - der Kaugummi **FDP** - die Erbse **die Grünen** - die Strohpellets **die Linken** - die Konfettis **andere Parteien** die Luft - **die Piraten**

An einem Nachmittag treffen die Parteivorsitzenden die Perle, der Kieselstein, die Tablette, der Kaugummi, die Erbse, die Strohpellets, die Konfettis und die Luft von jeder Fraktion zusammen, um über folgendes Thema zu diskutieren: Welche Partei kommt in das Guinnessbuch der Rekorde. Die Moderation des Tages übernimmt das Ventil.

Die gewählte Partei „die Perle“ ergreift das Wort. „Wir haben die Macht reich zu sein!“ Schon hört sie, wie die Tablette und der Strohpellet ihr in das Wort fallen: „Kollegin, wir als Tablette haben das Monopol, ihr dagegen seit ein Klecks in der Landschaft!“ „Genossen und Genossinnen, unsere biologische Energie ist ebenfalls nicht zu unterschätzen!“ äußert sich der Strohpellet. „Ist ja alles lächerlich!“ spotten nun der Kieselstein und der Kaugummi. „Uns gibt es schon seit der Urzeit, deshalb haben wir es verdient, dass wir die Auszeichnung erhalten!“ kontert redengewandt der Kieselstein. In einem sarkastischen Ton äußert sich der Kaugummi weiter: „ Aus euren Mündern kommt nur übler Geruch! Wir bekämpfen den Mundgeruch!“ Herablassend äußert sich die Erbse weiter: „ Wir fördern die Nutzpflanzen und dienen als Kraftfutter!“ „Wer braucht euch denn schon“, donnert laut die Perle weiter: „Wir sind vertreten in vielen verschiedenen Ländern!“ Wütend melden sich die Konfettis zu Wort: „ Wir sind klein und kunterbunt, aber wir bringen Freude in die Herzen!“ Aufgeblasen übernimmt der Kaugummi das Streitgespräch: „Wir kleben auf und unter dem Tisch und sind

vertreten in aller Welt!“ „Das sind wir alle!“ schreien tobend die anderen Parteien durcheinander. Meine Damen und meine Herren, bitte fahren sie die erhitzten Gemüter etwas herunter“ grölt das Ventil in den Diskussionsraum. „Zweifelsfrei gehört uns die Auszeichnung, denn uns gibt es geglättet, poliert und gefärbt!“ steht selbstgefällig die Tablette grinsend vor ihren Konkurrenten. Sie sieht wie die Erbse den Kopf schüttelt und die Perle ihren hochwertigen Armschmuck vor lauter Ärger dreht. „Sie übertreiben mit ihrer eingebildeten Selbstgefälligkeit!“ spottet der Kieselstein. Stolz äußert er sich weiter: „ Wir sind so hart, dass sie Alle sich die Zähne an uns ausbeißen können!“

Nachdenklich beobachtet die Luft die Äußerungen der Parteien. Mit einem ruhigen Ton spricht die Luft: „Wir haben einen natürlichen Zustand!“ Aufgeblasen schreit der Strohpellet: „ Sie sind farb-, geruch- und geschmacklos!“ Kreischend bemerkt die Erbse: „Sie sind ein Nichts auf der Erde!“ Der Kaugummi setzt noch seinen Kommentar oben drauf: „ Und wenn ihre Luft verunreinigt ist, kommt nur noch Ruß, Rauch und Staub heraus!“

Mit Würde und Gelassenheit kontert die Luft: „Sollte unsere Luft verunreinigt sein, arbeiten wir an dem Immissionsschutzgesetz.“ Mit einem Lächeln im Gesicht schwingt er ausdrucksvoll seine Rede weiter: „ Wir enthalten Sauerstoff, der für alle Lebewesen zum Überleben notwendig ist.“

Viele Wähler erkennen, daß die anderen Parteien nur „heiße“ Luft von sich geben. Endlich gibt es eine neue Partei, die nicht nur ihre eigenen Vorteile sieht. Das gibt vielen Wählern eine Hoffnung zum Neubeginn...!

„Wir haben den Gewinner!“ bläst das Ventil in allen Tönen.

In das Guinnessbuch der Rekorde kommt die Luft! Herzlichen Glückwunsch!





## „Hermine“, das Haar im Biegarten

Aus einem Haarschopf fliegt still und leise Hermine, ein langes, elegantes Haar. Sie genießt die warme Luft unter sich. Übermütig verändert sie ihre Form und strudelnd bleibt sie an einem Ast hängen. „Die Welt ist so herrlich schön! Ich bin FREI und UNABHÄNGIG! Und niemand gibt mir Befehle, meinen Körper rot, gelb oder lila zu färben. Natürlich wirke und fühle ich mich viel besser!“ denkt sie laut vor sich hin. Ausgelassen spaziert sie leichtfüßig durch die Baumkrone. Von einem kleinen Ast aus beobachtet sie grüne Raupen, die gierig das frische Blattgrün fressen. Käfer die geschwind am Baumstamm sich tarnen, um nicht von den Singvögeln verspeist zu werden. Ein rot-braunes Eichhörnchen schaut keck nach Vogeleiern, die es stibitzen will.

Hermine winkt allen Tieren zu. Einige, die sich nicht so schnell durch die Baumkrone bewegen, spricht sie an. „Hallo, ich heiße Hermine und wie heißt Du?“ Aber kein Tier hört oder sieht sie, weil sie noch dünner ist, als ein Faden. „Wer nicht will, der hat...“ denkt frustriert Hermine.

Sie spürt, dass der Windzug etwas stärker wird. Sie macht die Augen zu und lässt sich durch die Luft treiben.

Plötzlich bleibt sie an einem knubbelligen Kaugummi hängen, der auf einer Untertasse auf dem Tisch liegt. „Hey Du da, lass mich sofort los!“ ruft empört Hermine. „Oh, was für ein

schlanker, beweglicher Körper!“ hört Hermine den Kaugummi Walter schmalzen. „Du bist mein Glück!“ schleimt Walter. Dabei drückt er Hermine noch fester an seinen Körper. „Was für ein aufdringlicher, frecher Kerl bist Du?“ schimpft Hermine laut.

Sie spürt, je mehr sie sich dreht und wendet, ihn für immer los zu bekommen, um so penetranter wird er.

Auf einmal verspürt sie zwei menschliche Finger, die sie gewaltsam aus Walters Umarmungen heraus ziehen und von ihm weg schleudern.



Völlig erschöpft landet sie auf einem Löffel, der auf dem Nachbartisch liegt. Sie hört noch: „Guten Appetit!“, dann rutscht sie in eine heiße, fettige Nudelsuppe. „Was für ein mieser ..Tag!“ blubbert sie leise. Kaum hat sie zu Ende gedacht, wird der Löffel mit Hermine in den Mund geschoben. Schlagartig spuckt und würgt die junge Frau das Haar aus dem Mund. „Pfui, Teufel!“ schreit Hermine und schüttelt sich vor lauter Ekel.

An dem Nachbarstisch sitzt eine kleine Familie. Ein kleiner Bube hockt am Boden. In seiner Hand hält er einen Becher mit Seifenwasser. Mit der anderen Hand steckt er den Strohhalm in den Behälter und pustet kleine und große regenbogenfarbige Seifenblasen in die Luft. Hermine verspürt ein großes Verlangen, sich auf einer dieser Blasen weg schweben zu lassen. Sie klettert unscheinbar auf den Jungen und lässt sich, wie eine Feder, auf eine große

durchsichtige Blase fallen. Oh, welch ein Schreck .... Hermine hat große Mühe Balance zu halten. Denn die Kugel ist rund. Eine Möglichkeit sich fest zu halten gibt es nicht.

Nicht weit von dem Biergarten entfernt, steht eine alte Linde. Unter ihr sitzt ein Liebespaar auf einer Holzbank. Eine junge Frau streicht ihrem Begleiter liebevoll mit den Fingern durch sein kurz geschnittenes Haar. Sie merkt nicht, dass ein Härchen mit einer Hautschuppe sich löst und zum Boden fällt. Hand in Hand verlassen sie den Ort und gehen verliebt ihres Weges.

Hermine's Seifenblase zerplatzt an einem kleinen tief hängenden Lindenast neben der Holzbank. „Peng!!!“ Sie wirbelt und dreht sich im Kreis bis sie ins weiche Gras fällt.

„Hallo, junge Frau!“ hört sie eine tiefe, männliche Stimme sprechen. Entzückt schaut sie vorsichtig neben sich und sieht Martin, ein elegantes, aufregendes, dunkelbraunes, kurzes Haar mit einem kleinen Makel an der Wurzel „die Schuppe“. Hermine ist entzückt von so viel Charme und Feinfühligkeit von Martin.

Sie spüren einen warmen Luftzug unter sich. Mit verliebten Augen und eng umschlungenen Körpern lassen sie sich treiben.

Berauscht vor Glück fallen beide in ein halbvolles Bierglas, welches neben der Bank steht.

Die Bierhefe versiegelt für immer ihre Körper. Ab dieser Zeit reisen sie als Traumpaar durch die Welt!



## Das Überraschungspäckchen

Ein Ehepaar steht kurz vor der Diamanten-Hochzeit. Beide sind 60 Jahre verheiratet. Seit Wochen überlegen sie, wie sie den anderen mit einem ausgefallenen Geschenk überraschen können. Nachts liegen sie wach im Bett und grübeln über diese Gabe nach. Siegfried nimmt liebevoll sein Frauchen Cornelia in die Arme und streichelt ihre kalten Hände. Sie spürt die liebevolle Güte, die täglich aus ihm heraus strahlt. Von vielen Nachdenken schlafen sie endlich ein. Tief im Schlaf sind ihre warmen Hände fest verbunden. Gemeinsam erleben sie einen wundervollen Traum:

24 kleine, gemischte Teebeutel sitzen diszipliniert in einem kleinen Pappkarton nebeneinander. Vorsichtig schauen sich die Teesorten gegenseitig an. Sie spüren, dass jeder Beutel ein anderes Aroma in sich trägt. Lachend fängt ein kleiner Teebeutel an zu sprechen: „Mein Tee kommt aus Südamerika! Der „schwarze“ Tee wird gern als Trank der Götter bezeichnet.“

„Hallo Nachbarin! Ich komme aus Indien. In Afrika schätzt man unseren Tee sehr. In den Staaten Kenia und Tansania wird unsere Ware gehandelt. Unsere Aromen sind ausgewogen und würzig.“



„Auch ich bin nicht zu verachten!“ räuspert sich der Tee aus England. „Ich werde verfeinert mit Zucker oder Zitrone, aber auch mit Milch oder Sahne! Dadurch erhält der aufgebrühte Tee ein feines, vollmundiges Aroma.“

„Himmlisch bin auch ich!“ kommen beflügelnde Worte aus der äußersten rechten Ecke der Schachtel. „Mein Tee aus Korea wurde vor über 2000 Jahren von den Buddhisten eingeführt. Sie glaubten fest, dass der Teeduft in den Himmel steigt. Mögen die Götter wohl gestimmt werden.“

Sanft, wie eine Feder hören die Teebeutel eine liebeliche Stimme sprechen: „Guten Tag, ich komme aus Taiwan. Unsere milden, aromatischen, blumigen Aromen, gehören zu den leichten Tees.“

Von soviel beeindruckender Anmut aus Taiwan wie im Rausch, äußert sich der Tee aus Südafrika zu Wort: „Wir haben ein echtes Nationalgetränk, an der südafrikanischen Westküste am Fuße des Cedar Gebirges. Überbrüht schmecke ich harmonisch.“

Würdevoll schaut der Teebeutel aus Japan um sich. Mit einem ruhigen Ton formuliert er die Sätze: „Weltweit gehört Japan zu den zehn größten Teeproduzenten. Enorm ist der Eigenverbrauch. Nur ein Prozent wird von der kostbaren, exotischen Rarität importiert.“

„Bemerkenswert sind auch unsere Tee-Sorten aus China. Einige Jahrhunderte vor Christi wurden unsere Tees als Medizin eingesetzt. Fast tausend Jahre nach Christi schätzten die Chinesen ihr bernsteinfarbenes Getränk als Genussmittel.“ Mit einer zufriedenen Mimik lehnt sich der chinesische Teebeutel an den Aufguss-Beutel Java.

„Hoppla, hoppla.“ räuspert sich Java. „Unsere Tees wachsen auf einer sehr fruchtbaren Insel!“

„Außergewöhnlich ist unser Begrüßungsgetränk aus Ostfriesland! Es ist ein Nationalgetränk, das ein typisch, kräftiges Aroma hat.“ Stimmt, mit einem kleinen Luftsprung, freudig der helle Beutel ein.

Andächtig mit frommen, lauten Gedanken äußert der Ceylon-Tee aus Sri Lanka. „Im Jahr 1870 wurden wir angebaut. Wir schmecken kräftig-herb und leicht malzig, auch bei hartem Wasser.

„Zauberhaft, wie jeder Tee eine außergewöhnliche Geschichte zu erzählen hat“, strahlt redegewandt der grüne Tee aus Vietnam. Und verbreitet ein feinwürziges und herzhaftes Aroma über ihre Freunde.

Am frühen Morgen wachen Siegfried und Cornelia auf. Neben ihnen steht auf dem Nachtschränkchen eine kleine Holzkiste. Mit zitternden Händen öffnen beide das Kästchen. In ihr befindet sich ein kleiner Karton, mit vierundzwanzig kleinen Teebeuteln aus zwölf Ländern. An einer Seite steckt ein kleiner Zettel, darauf steht: „Es gibt nur wenige Menschen auf der Erde, die mit Hoffnung, Trost, Zuversicht, Achtung, Güte, Liebe, Offenheit, Ehrlichkeit, Verständnis, und einem leuchtenden Schein im Herzen gemeinsam durch die Welt gehen und alles meistern. Ihr habt Euch gesucht und gefunden! Nun möchten wir, mit Hilfe des Sternenstaubes Eure Sinne verzaubern. Der unausgesprochene Reisewunsch werde wahr: Nehmt Euch zwei Teebeutel, überbrüht sie mit heißem Wasser... die Reise kann beginnen.“

*Eure Schutzengel*



## Die unzertrennlichen Drillinge



Das Glück, die Bitte und das Danke leben seit vielen Jahren miteinander. Sie lieben ihre Harmonie. Kein Tag geht vorüber, ohne dass sie gebraucht werden. Früh am Morgen erwachen sie und ein fröhliches Lachen schallt durch die Räume. Mit einem Augenzwinkern spricht die Bitte: „Ich bin stolz mit Euch zusammen zu sein.“ Das Glück fühlt sich geschmeichelt und das Danke ist einfach nur glücklich dies zu hören.

„Unsere wertvollen Eigenschaften vergessen die Menschen gern“ spricht das Danke weiter. „Wie können wir diese Eigenwilligkeit umstimmen?“ äußern sich im gleichen Moment das Glück und die Bitte. Das Danke wird ganz still. „Schaut Euch um, es gibt Menschen, die diese Eigenschaften in sich tragen!“ jubelt laut das Glück. Erwartungsvoll rufen die Bitte und das Danke: „Wer ist es!?“ „Es sind Menschen, die eine positive, ehrliche Ausstrahlung auf Andere übermitteln. Sie nennt man Freunde.“ Strahlend schauen alle drei sich an. „Ja, da hast Du recht. In einer Freundschaft werden wir, mit einem ehrlichen Herzen gern gesagt: *„Bitte, danke und ich bin glücklich!“*





## Das Badezimmergespräch ...

Eine zart duftendes Stück Seife liegt friedlich auf der Waschbecken-Ablage. Als es plötzlich neben sich zwei hängende Waschlappen völlig versunken flüstern hört: „Das neue Waschpulver „Zaubertraum“ bereitet meinem Körper die reine unverfälschte Lust purer Weichheit.“

Mit laut pochendem Herzen flüstert der andere:

„Und wie aufregend es erst ist, dich im Schleudergang heiß zu küssen.“ Bei diesem Kompliment wird er dunkelrot und alle seine Flusen stellen sich auf.

„Schaut euch die beiden Verliebten an!“ strahlt die Zahnbürste aus dem Becher. „Ich brauche keinen Schleudergang. Meine Zartheit verspürt jeder Mensch an seinem entblößten Hinterteil!“ plappert das Toilettenpapier. Über diese Aussage muss der Badezusatz entsetzlich laut lachen, so dass aus seiner Flasche dicht wabbernder Schaum hervorquillt.

Prustend wendet er sich an das eitle Papier, aber noch bevor er sich Luft machen kann, fallen ihm ungeduldig zappelnd die Wattestäbchen ins Wort...

„Wir lieben die Reinheit!“ schallt es durch das Badezimmer. Erstaunt schauen alle zum Regal. „Wir sind dünn und hart. Unsere zwei Enden sind mit Watte umwickelt.“ quasseln übermütig die Stäbchen durcheinander. Mit einer tiefen, energischen Stimme, meldet sich der

Wischlappen zu Wort: Mein Freund Eimer und ich, wir sind ein Team. Eine Kappe Meister Power Frühlingswind ins Wasser und schon wirbele ich feucht und flink durch alle Räume! Mit fetziger Musik geht die Arbeit noch viel flotter voran!“



„Radioklänge sind auch meine Welt! Mit einer Fröhlichkeit erlebe ich den ungetrübten Glanz der Möbel. Enorm kitschig bin ich bei jedem Spinnenfaden, der meine feinen Staubfasern umwickelt.“ jodelt der Staubwedel aus der anderen Ecke. Plötzlich muss er niesen „Hatschi“, denn eine kleine Staubwolke schwebt ihm ins Gesicht. „Gesundheit“ spricht die Gardine. „Ich träumte gerade vom Meer, Strand und Sonne! Bei diesem Gedanken wurde es mir mollig warm ums Herz!“ gähnt laut der Fensterbehang.

„Ich habe mit dem Gewicht der Menschen zu tun!“ lästert die Körperwaage. „Jeden Tag von neuem kann ich mich köstlich amüsieren, wie die Menschen über ihre Gewichtsreduzierung sprechen. Beim näheren Betrachten halten sich nur die wenigsten an ihre Diät!“ Kichernd steht die Klobürste in der Ecke. „Täglich werde ich zur Kloreinigung genutzt. Glaub mir, der Gestank ist nicht angenehm!“

Aber bei jeder Wellness-Spülung fühle ich mich wie Neugeboren!“

Bei dieser Vorstellung grölen alle vor lauter Lachen! Die Wattestäbchen biegen sich so nach rechts und links, dass sie wie ein Geschoß aus ihrem Behältnis fliegen.

Gemeinsam rufen sie: „Ohne uns ist die Welt nur halb so schön!“

Plötzlich knipst jemand das Licht an und im Badezimmer wird es ganz still.

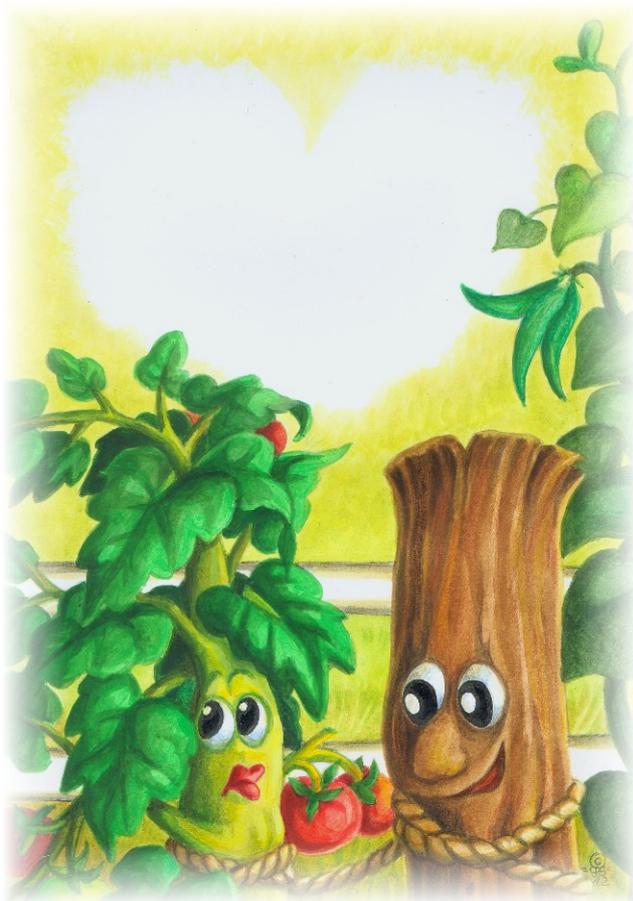




## Die ungehörte Eroberung...

In einem kleinen Garten wächst eine große, elegante Tomatenpflanze „Adelheid“. Neben ihr steht, mit kleinen Bindfäden festgebunden, ein Holzpfahl „Klaus“. Wie an jedem Morgen sortiert Adelheid ihre dunkelgrünen, mit Wasser benetzten Blätter. Die zarten, schimmernden Regentropfen rutschen leichtfüßig auf die Erde. Adelheids Wurzeln saugen gern diesen klaren Trank auf. Auch Klaus verspürt das kühle Nass auf seinem Holz. Ihm wird bei dieser Dusche ganz warm ums Herz. „Schöne Dame, was machen wir zwei heute?“ hört Adelheid, mit einer tiefen, verrauchten Stimme, Klaus sprechen. „Nichts mit Dir! Du bist bekannt als Obst und Gemüse Herzensbrecher.“ erwidert sie standhaft. Während ihrer Antwort, dreht sie sich weit weg von ihm, so dass sie Klaus ungewollt hinter sich her zieht. Grinsend und mit einem Unterton bemerkt er: „Liebling, wir sind festgebunden...!“ Bevor sie eine weitere Bemerkung aussprechen kann, werden beide von zwei spielenden Katzenwelpen in eine Schräglage gebracht. Adelheid und Klaus drohen umzukippen. „Hiiiiilfe!“ schreit Adelheid. „Welch eine Wonne, deinen zarten Körper um mich zu spüren!

Meine Holzfasern werden bei Deinem Anblick immer härter!“ knackt aufgeregt Klaus. „Lass das! Finger weg!“ brüllt erbost Adelheid.



Plötzlich fängt Klaus an zu lachen und zu lachen... Verwundert, aber immer noch in der misslichen Lage, schaut Adelheid zu ihm. „Hi, hi, hi! Ich bin kitzlig!“ kommt es aus vollem Hals aus ihm heraus. Plötzlich sieht sie eine winzige Made an Klaus empor krauchen. An seinem Bauch bohrt sie ein kleines Loch. „Hey, was machst Du! Geh, weg von mir!“ schimpft Klaus. „Ich bin ein Holzwurm! Du bist meine Lieblingsspeise!“ grinst der. Zum ersten Mal in seinem Leben, erlebt Klaus, dass es Lebewesen gibt, die seine männliche Überheblichkeit und Ignoranz übertrumpfen. Er verfällt in eine Midlife-Crisis. „Oh, ich bin jung und knackig! Geboren bin ich in Deutschland. Verarbeitet als schlanker, stattlicher Stab in China. Importiert wieder nach Deutschland. Mit meinen Kameraden habe ich eine spontane Weltumsegelung gemacht. Mir müssen die weiblichen Gemüsesorten zu Füßen liegen! Mein Holz ist fest und stabil. Auch getränkt gegen Ungeziefer.

Ich bin in den besten Jahren! Von meiner Holzschutzfarbe ist der Lack ab. Aber trotzdem bin ich ein Mann!“ hören Adelheid und der Holzwurm Klaus jammern. Adelheid dreht sich zu Klaus und denkt: „ Du bist ein vertrockneter, nichts sagender, grauer, unbeweglicher, steifer und fahler Ast. An welcher Stelle bildest Du Dir ein, dass Du eine Schönheit bist? Sei froh, dass ich das Wort Rücksichtnahme kenne. Denn meine Überlegungen, würden dein Ego und deine Stimmung ins schwanken bringen!“ Klaus hat Tränen in den Augen. Nun verfällt er in Selbstmitleid. „Diesen Makel an meinem Körper, wird jede junge Gemüsepflanze in Zukunft meiden. Was war ich immer für ein toller Stab. Die Stangenbohnen und die grünen Gurken lagen mir zu Füßen. Bis sie ihre Leiber stürmisch um mich wickelten und mich eroberten!“ beendet er melancholisch seine Rede. Adelheid und der Holzwurm schauen sich schmunzelnd an: „Er wird lernen müssen, sein haltloses, eigennütziges Leben zu ändern!“

Zwei menschliche Hände richten alle Drei in die Senkrechte. Adelheid und Klaus sind glücklich ihre Berufung im Sinne des Gärtners zu verwirklichen. In den kommenden Jahren wohnt der Holzwurm als „Untermieter“ bei Klaus.





**Hartschalige Früchte darfst knacken, aber keine Menschen...**

## **Der Wunsch-Traum**

Unserem Pflegekind Sina schenken wir einen Zauberwunschstab, der nur gute Dinge hervor zaubern kann.

Die Charaktere der Menschheit verdunkeln sich täglich mehr auf der Erde. Es werden unschuldige Babys und Kinder, von ihren Eltern umgebracht. Warum haben diese kleinen Wesen kein Recht auf Leben? Deshalb verwandelt Sina sie zu wunderschönen Schmetterlingen, die die vielen duftenden Blumen in vollen Zügen genießen können.

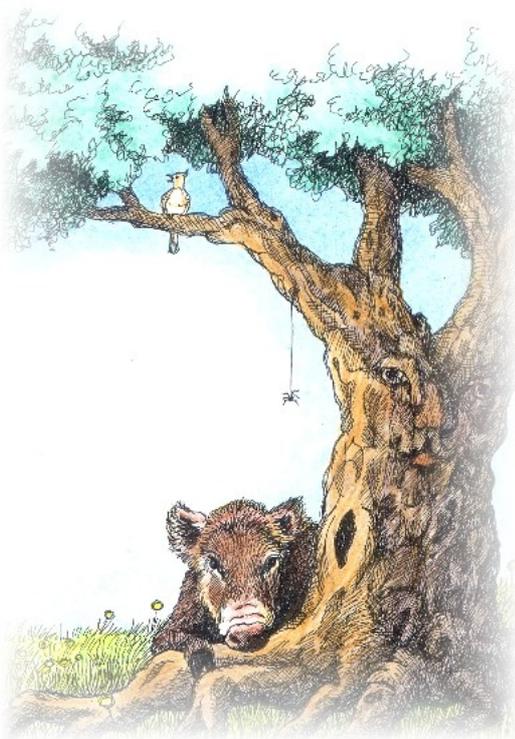
Verbrecher und Mörder verzaubert sie zu Gänseblümchen, die versteckt am Wegesrand blühen. Böartige Menschen, besprüht sie mit Sternenstaub, die zu zahmen Lämmern werden. Denn Lämmer fressen gerne Gänseblümchen...

Für die faulen Menschen rührt sie einen Sud an. Darin müssen sie sich baden. Aus jeder Seifenblase hüpfen Mistkäfer hervor. Sie lernen das saubere arbeiten. Nun gibt es die Kategorie Mensch: „man könnte, man wollte und man lässt es“. Tief in ihrem Inneren wollen

sie was bewegen in ihrem Umfeld, aber es kommt in ihren Augen oft anders. Sina schwingt ihren Zauberstab und sie werden zum Wind.

Leider gibt es auch den Typ Mensch „schlecht gelaunt“ sehr oft. Dieser Menschentyp wird als Haubenlerche verzaubert. Sie singen in der Natur die schönsten Lieder und entzücken mit ihren Tönen Fauna und Flora.

Die Egoisten meinen, sie haben überall ihren besonderen Vortritt auf der Erde. Auch sie verschont Sinas Zauberstab nicht. Der Sternenstaub schrumpft sie kurzerhand in ein Ameisenvolk. Sie lernen gemeinsam mit anderen Ameisen zu arbeiten. Nur gemeinsam sind sie stark!



Für die Arroganten auf der Erde hat sich Sina was Besonderes ausgedacht. Kurz entschlossen tippt sie mit ihrem Stab auf die Überheblichen. Mit einem Knall wachsen sie zu Tomatenpflanzen, die bekanntlich Schattengewächse sind.

Nun schaut Sina erneut auf die Erde und nimmt sich aus jedem Land, die gesamten Politiker. Diese werden in Gras verwandelt. Das war eine Freude für die vielen kleinen und großen Tiere. Endlich können sie auf dem Gras herum trampeln, es fressen oder ihren Kot ablassen.

Leider gibt es sehr viele Menschen, die diese negativen Charaktere von den anderen Menschen nicht ertragen, sie werden depressiv und haben oft Selbstmordgedanken. Sinas Zauberstab hilft auch ihnen. Ein warmer Regen umhüllt ihre Haut. Sie verspüren, dass etwas ganz Besonderes in ihnen

wächst. Es sind verschiedene Bäume. Erst jetzt begreifen sie, dass die Natur um sie herum, das Heiligste ist, was sie jemals besessen haben. Auch sie gehören dazu. Sie sind ein Teil von vielen anderen Bäumchen. Sie geben den Vögeln eine Ruhestätte, den Wildsäuen ermöglichen sie, durch ihre harte Borke „Kratz-mir-den-Rücken“ und bieten unzähligen Insekten Schutz über und unter der Erde. Und das Schönste ist, sie werden sehr, sehr alt.





## Der Weg in den Himmel

Meine menschliche Pflegefamilie kniet weinend vor meinem Körper. Ihre Tränen tropfen in mein Fell. „Hallo, seht ihr mich nicht? Ich sitze neben Euch und stupse mit der Nase Eure Hand an“ sagt das kleine Kaninchen.

Eine leise himmlische Stimme sagt zu Willy: „Jetzt bist Du tot!“ Willy schaut sich erschrocken um: „Wer spricht mit mir? Und was ist der Tod?“

Ich sehe meine Kaninchenfreunde völlig erstarrt unter dem Holzhäuschen sitzen. Sie merken, dass mein Herz nicht mehr schlägt. Auch meine Menschen, die uns täglich gefüttert und gesäubert haben, sehe ich, wie sie immer noch kniend vor mir bitterlich weinen und mein Fell streicheln.

Willys Augen werden immer größer. Er spürt, dass er seinen letzten Gang in den Himmel hoppeln muss. Die zarte himmlische Engelstimme zeigt Willy den Weg. Über ihn breitet sich ein ganz langer hell erleuchteter Weg empor. Er spürte, dass er keine Schmerzen hat. Seine Sprünge wandeln sich in ein leichtes, gemütliches Schweben um. Seine Pfötchen berühren den Boden kaum. Er blickt in die Ferne und sieht auf den Wolken viele vorausgegangene Kaninchen und andere Tiere. Sie winken Willy zu. Nun sieht er Maria, seinen Schutzengel. Sie ist unsichtbar auf der Erde.

Maria spricht: „Jeder gute Mensch, Tiere und Pflanzen haben einen Schutzengel.“

Wir begleiten alle Lebewesen auf der Erde bis über den Tod hinaus.“

Willy war beglückt, dass er mit so einer Herzlichkeit im Himmel aufgenommen wurde. Maria schaut Willy an: „Deine Seele bedrückt doch etwas?“ „Ja“, sagt Willy. „Warum durfte ich meinen Körper hier her nicht mit nehmen?“ Maria, setzt Willy auf ihren Schoß und streichelt ihn: „Auch wenn Du glaubst, Du hast Deinen Körper nicht mehr, ist er hier im Himmel für uns alle sichtbar. Deine Pflegefamilie auf der Erde wird heute deinen leblosen Körper beerdigen. Sie brauchen um Abschied zu nehmen eine Grabstelle. Im Sommer wachsen viele Wildblumen auf deinem Grab. Als Erinnerung tragen sie dich Monate und Jahre tief verwurzelt in ihren Herzen weiter.

Jede Nacht, wenn die Sternlein am Himmel leuchten, erhält jede verstorbene Seele einen Platz darin. Bei uns geht es nicht nach Schönheit, Reichtum oder Macht, sondern das Einzige was zählt ist Liebe und Achtung voreinander.

Kleiner Willy, leuchte heute Nacht deinen Kaninchenfreunden und Menschen auf der Erde, in den Schlaf!“

Willy nickt Maria zu. Maria spricht weiter: „ Du wirst sie alle irgendwann wieder sehen!“

Willy fühlt, dass Marias Worte seiner kleinen Seele sehr gut tun.

Maria spricht sanft: „Willy, schau Dich um, der Himmel ist unendlich groß. Du siehst einige bekannte Gesichter wieder.“

Plötzlich schreckt Willy mit einem großen Purzelbaum zurück. Und versteckt sich hinter Marias langem Gewand. „Hilfe! Ein Fuchs!“ Maria lächelte: „Keine Angst, Willy! Beute- und Raubtiere leben friedlich neben einander. Niemand empfindet Hunger oder Durst. Hier im Jenseits ist jede Seele gleich.“

Etwas verunsichert schaut Willy dem Fuchs hinterher. Neugierig schwebt er von Wolke zu Wolke weiter. Auf einmal flüsterte er leise: „Mama?“ Und plötzlich schreit er:

„Maaaaaaaa!!!“ Weinend liegen sich Willy und seine Mami in den Armen. Die beiden erzählen ihre Lebensgeschichte. Viele Seelen hören ruhig zu.

Denn im Himmel ist die Zeit unendlich...





**Tierschutz - Arbeit!**

Was für ein Tag! Die Nerven liegen blank, die Kopfhaut kribbelt und krabbelt. Ich möchte nur noch schreien.

Warum können sich Menschen nicht vertragen...? Warum werde ich immer in diese Zankereien mit einbezogen, ohne dass ich es will...? Warum werden Dinge über meinen Kopf hinweg einfach bestimmt...? Ständig die Tierqualen in der Presse, Fernsehen oder im Internet; geschweige die Kriege in der Welt. Negative Berichte überhäufen den Tag.  
**Heute ist der Tag: „Es reicht mir! ..... Ich kann nicht mehr! .....**

*SCHLUSS ..... AUS ..... FEIERABEND!“*

Mein Verstand sagt: „ Ab morgen lebe ich wie die drei berühmten Affen:  
„Nichts sehen – nichts hören – nichts reden!“  
Es klingelt...

Vor meiner Wohnungstür liegt ein völlig entkräftetes, verfilztes, verdrecktes Tier und schaut mich mit seinen traurigen dunklen Augen an.

Dann sagte mein Herz: „Nimm´ es auf!“ Und ich ging und nahm es auf.

Diese Geschichte soll jedem Tierschützer Kraft geben, weiter zu machen und für die Tiere zu kämpfen!





## Sophies letzte Reise .....

Seit Wochen freut sich Rentnerin Sophie auf ihren, in Artern/am Kyffhäuser arbeitenden Enkel Christian. Er will seine Freundin, die er über alles liebt, vorstellen. Sein Chef genehmigt ihm einen Kurzurlaub.

Endlich ist der Tag gekommen. Die untersetzte kleine Frau, mit dem graumelierten Haar, setzt ihren bunten Sonnenhut auf. Langsam spaziert sie mit einem Einkaufskorb in der Hand zu ihrem Lieblingsbäcker „König“. Freudig erzählt sie Frau Lehmann, der Verkäuferin, dass ihr Enkel mit Freundin sie besuchen kommt. „Was darf es sein?“ fragt höflich Frau Lehmann. „3 Stück Schwarzwälder Kirschkuchen, 3x Apfelschnitten und drei Quarktaschen, bitte!“ äußert sich Sophie. Flink und mit schnellen Handgriffen packt Frau Lehmann den Kuchen in Sophies Korb ein. Mit einem lachenden Gesicht bezahlt sie und verabschiedet sich höflich. Während sie die Ladentür hinter sich schließt, denkt sie: „Ob der Junge wieder gewachsen ist .... Wie mag er mit Bart aussehen...Was will er mir so wichtiges erzählen...? Schön, dass er die junge, intelligente Frau gefunden hat. Christian ist ganz vernarrt in sie!“ Unbewusst schlägt sie träumend einen anderen Weg ein. Dieser führt durch eine kleine Gartenanlage. Vor einigen Jahren besuchte sie ihre Freundin Regina in ihrem Garten. Vor einem Jahr verstarb sie

plötzlich. Mit Wehmut und einem Lächeln im Gesicht erinnert Sophie ihre vielen Erlebnisse mit Regina. Jeden Mittwochabend trafen sie sich und die Nachbarin Frau Kloßewitz in Reginas Gartenhäuschen, um Skat zu spielen. An manchen Tagen waren die Gemüter erhitzt. Sie diskutierten über Politik und Skandale, Affären von Schauspielern bis in die Nacht. Aber es gab Tage, da erzählte Frau Kloßewitz einen Witz nach dem anderen, die ihr Mann von der Arbeit mitbrachte. Vor lauter lachen kamen sie kaum zum spielen. Vier Mal im Jahr unternahmen Regina und Sophie Kaffeefahrten. Sie gönnten sich den kleinen Luxus. Die allerschönsten Ausflüge waren die Weihnachtsmärkte nach Dresden und Nürnberg. Sie spürte die kalte, verschneite Luft geschwenkt von süßen Waffeln-, Fleisch-, Würstchen- und Glühweingeruch. Ihre Freundin Regina und sie kauften gestrickte warme Strümpfe und kleine Geschenke für die Familie. Sophies Rente ist sehr gering. Aber dies stört sie nicht, denn sie hat als junges Mädchen gelernt, mit wenig aus zu kommen. Noch in Gedanken an ihre Freundin Regina überquert sie eine kleine, fast unbefahrene Straße. Bald ist sie zu Hause...!

„Iii, was ist das denn...? knackend tritt sie in eine kaputte Wodkaflasche. Der intensive, schnapsartige Geruch steigt ihr langsam die Beine hoch zur Nase. Vorsichtig versucht sie die Scherben mit dem rechten Schuh an die Hausmauer zu schieben.

Plötzlich aus dem Nichts steht ein knurrender, Zähnefletschender, Ausgewachsener Schäferhund vor Sophie. Erschreckt bleibt sie stehen. Sie spürt, dass ihre Angst sie bald erstickt. Beidend umklammert sie ihren Korb. Mit einem Sprung verbeißt sich der Hund in Sophies Körper. Sie spürt den harten Fall auf ihren Hinterkopf. Der Kuchen fällt wie eine feuchte Masse auf den harten Boden und quillt unappetitlich aus dem Papier hervor. Mit letzter Kraft versucht sie sich vor der Bestie zu wahren. Wie im Blutausch zermalmt und zerrt der Hund Arme, Beine und die Brust. Blutüberströmt verliert sie ihr Bewusstsein.

Die herbei geeilten Bürger informieren die Polizei und den Notarzt.

Um Sophie zu retten, erschießen die Beamten, mit mehreren Pistolenkugeln, den Hund. Bis er bluttriefend auf Sophie zusammen bricht.

Die Fahrt in das nächstgelegene Krankenhaus verstirbt Sophie. Die Belebungsversuche blieben von dem Notarzt erfolglos.

Sophies Seele schwebt in einem hellen Lichtschein in den Himmel. Weit über den Wolken steht sie und der erschossene Hund vor Gott. Mit einer unverständlichen Mimik fragt sie den Himmelsvater: „Er hat mir das Leben genommen! Warum??? Ich möchte es verstehen! Warum schmort er nicht in der Hölle? Nun steht er auch noch neben mir!?“

„Schau dich um. Du siehst hier drei große Säle. An der ersten Türe steht „Das Vergessen“. Dort befinden sich erschöpfte, geschwächte, müde und gebrochene Seelen. Sie erlebten auf der Erde nichts Gutes. Zum Beispiel: - Verfolgte, Verhungerte, Folter, Labortiere, Schlachthoftiere, sexueller Missbrauch an Menschen und Tieren, Tötungen, Stierkämpfe und Kriegsoffer.

An der zweiten Tür steht: „das Verstehen“. Jede Seele möchte seine vielen Fragen beantwortet haben. Die meisten Lebewesen hatten ein erfülltes Leben, bis ein grausamer Schicksalsschlag auf sie ein stürmte. Zum Beispiel: - Unfall, Krankheiten, Verfolgung, Krieg, Mobbing, Rassendiskriminierung, Sklaverei, Vertreibung, falsche Gerichtsurteile,

Qualzuchten, Armut, Unterdrückung, Heimkinder, Tierheime, Verletzungen, Aggressionen, negative Berichterstattungen.

An der dritten Tür steht: „Der Blick auf die Erde“.

Sophie, verzeihe dieser Hundeseele, erst dann bist du frei!“ sagt Gott. Kopfschüttelnd betreten sie und der Hund das zweite Tor. Plötzlich hört sie ihren Mörder deutlich sprechen:

„Bevor Du mich verurteilst, höre meine Lebensgeschichte an:

In einem dunklen, feuchten Verschlag bin ich geboren. Meine Mama wird jährlich gedeckt von einem Rüden Namens Adolf. Er, mein Vater, ist der Liebling seines Herrn. Mamas Brustzitzen hängen fast auf dem Boden. Sie sieht abgemagert und schwach aus. Ihre einzige Rückzugsmöglichkeit ist eine kleine Hundehütte, die sie mit uns Welpen teilen muss. Mama liegt auf dem kalten steinigen Boden bei jeder Witterung. Einmal wollte Mama fliehen, aber sie kam nur bis zu einem 2,50 m hohen eingezäunten Stahlzaun. Papas Herr prügelte sie fast tot.

Anschließend wurde sie an einer 3m langen, schweren Eisenkette angebunden. Dieses Ding klappert bei jeder Bewegung die Mama tat, sogar bis wir alle friedlich an ihrer Brust ein schliefen.

Zwischen Dreck und Brutalität wurde ich groß. Papas Herr wurde auch meiner. Als Alphetier wurde ich erzogen. Er gab mir den Namen Hassan.

Mein Herr hat ein rücksichtsloses, großmäuliges, schauerndes Auftreten und Verhalten gegenüber anders Gesinnte. Mit Prügel, Tritten und Stromschlägen bin ich erzogen worden. Zeigte ich die Schwäche „Angst“, lernte ich die Brutalität meines Herrn kennen und zu spüren. Meine Mama konnte mir nicht helfen, da sie angebunden war.

Schnell lernte ich, wie ich die verhassten Katzen von meinem Herrn, killen und in Sekunden die Kehle durch biß. Jagte andere kleiner Hunde vor mich her. Manch eine Fußhupe überlebte meine Spielweise nicht. „Pech gehabt“ lobt mich mein Herr grinsend. „Ich bin der Boss!“ brüllt er durch die Straßen. Lautstark zermalmt er mit einer Hand einen Papierkorb, den er über uns wirft. Ich zuckte nicht, als das Ding auf der Steinplatte krachend und scheppernd auseinander fiel.

Auf der gegenüberliegenden Straßenseite kam eine menschliche Mami mit einem kleinen Kind. Kinder liebte ich über alles, aber zeigen durfte ich es nicht. Mein Herr sagt immer: „Die Bälger sind ätzend!“ Es erfreute ihn sichtlich, wenn er sie mit Handlungen, zum Bsp. mich laut Zähne fletschend bellen lassen, erschrecken konnte. Ich musste seinen Befehl ausführen. Obwohl ich anders gedacht habe.

Er erzog mich so, dass ich in Kellern illegale Hundekämpfe mit machen musste. Jeder Betrachter gab enorm Geld aus, um uns 4-beiner im Ring zu sehen. Ich hatte oft fleischige, tiefe schmerzhaft Wunden am Hals und an anderen Körperteilen. Nach einigen Wochen Heilung, ging mein Auftritt weiter. Mein Herr verdiente an mir eine goldene Nase. Mein Hass auf Hunde und Menschen wuchs täglich mehr. Ich sah nicht, wer gut zu mir war und wer nicht.

Meine Knochen schmerzten, meine Seele war gebrochen. Meine Mama verstarb mit 7 Jahren, an Blutvergiftung. Ich konnte sie niemals mehr sehen oder besuchen oder nur mal kurz mit der kalten Schnauze begrüßen. Mit der Mistgabel hat mein Herr ihren toten Leib in der Klärgrube entsorgt.

Ich durfte nicht trauern, denn dies wurde als Schwäche aus gelegt. Die Stromschläge spürte ich deutlich bis zum heutigen Tag.

Mein Herr nahm mich betrunken zu seinen Krawall-Kameraden mit. Je mehr sie im Alkoholrausch waren, um so lauter wurden sie. In mich kippten sie ebenfalls Bier und Schnaps. Lauthals lachten sie über mich. „Geh pinkeln“ schreit er tretend nach mir und lies

mich auf der Straße laufen. Ich kannte meinen Weg. Zeitung lesen, um andere Gerüche auf zu nehmen ist wirklich Klasse. Vor allem die Damenwelt hat es mir angetan. Und dann kamst Du. Ich war benebelt vom Alkohol und störtest mich auf meiner Schnüffeltour. Wieder roch ich den Fusel. Hass stieg in mir hoch... und ich tat dies was ich von meinem Herrn gelernt hatte. Ich konnte nicht wissen, dass zwischen uns Tieren und dem Menschen ein enormer Unterschied zu machen ist. Deshalb tötete ich dich!“

Sophie war so ergriffen, dass sie während seiner Erzählung immer wieder vorsichtig seinen Kopf streichelt. „Du Armer, was hat man aus Dir gemacht? Missbraucht hat man Dich! Bitte verzeih´ mir, dass ich dich verurteilt habe, spricht sie leise weinend vor sich hin! Ich habe zwar mein geliebtes Leben verloren, aber nicht durch deine Schuld!“

Als Gott sie hört, nimmt er Sophie an die Hand und spricht: „Du hast ein gutes Herz. Deshalb möchte ich Dir anbieten, Dein zukünftiges ungeborenes Enkelkind als Schutzengel „Sophie“ zu beschützen. Solange der kleine Martin in Mamas Bauch heran wächst, werden wir Dir zeigen und lernen, welche Aufgaben und Pflichten ein Engel hat.“ Dankend und mit leuchtenden Augen nimmt sie Gottes Angebot an.

Sophie war so gerührt über das Gespräch, dass sie weinen musste. Durch Gott erfuhr sie, dass ihr Enkel Christian eine junge Frau an seiner Seite hat, die ein kleines Leben unter ihrem Herzen trägt.

Träumend spricht leise Sophie: „Ach, könnte ich heute mein Enkel mit Frau noch einmal sehen – ich wäre erfüllt in Dankbarkeit...!“ „Sophie trete zur 3. Tür ein...“ hört sie Gott mit ruhigen Worten sagen. Vor ihr und Hassan öffnet sich eine hell erleuchtete, gigantische Himmelspforte. Ein Knabe winkt die beiden zu sich. Er hält ihnen zwei Sitzplätze frei, vor einem großen Bildschirm.

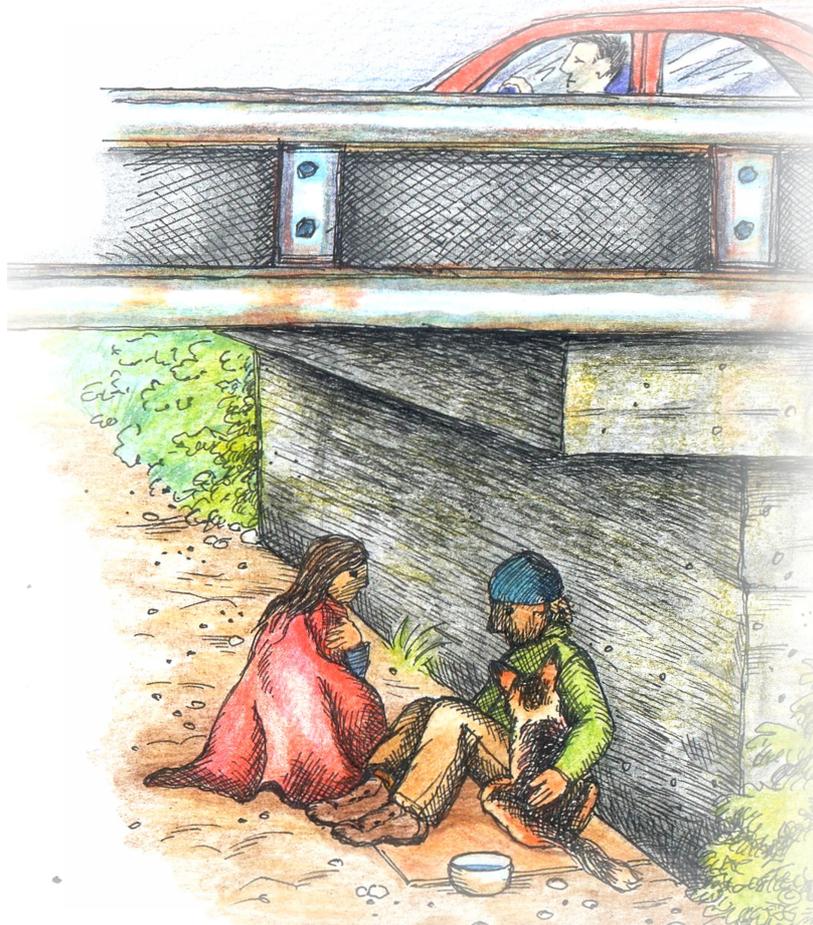
„Christian! Mein Enkel!“ ruft sie ganz aufgeregt. Ihre Gefühlsempfindungen spielen mit ihr Achterbahn. Laut weint sie und im gleichen Moment lacht sie. Zum ersten Mal sieht sie Maren. Christians große Liebe.

Schluchzend, mit verstopfter Nase vom vielen weinen, sieht Sophie eine Schäferhündin, die die beiden Schwanzwedelnd begrüßt. „Sieh´ mal, sie sieht bald so aus wie Du.“ während sie versucht ihre Gefühle langsam wieder in den Griff zu bekommen, stockt Hassan. „Marie? Das ist meine Schwester Marie!“ schallt es aus ihm heraus. Sophie und Hassan umarmen sich vor Freude.

Während Hassan Sophie drückt, sieht er mit feuchten Augen über ihre Schulter. Wie benebelt sieht er, in der Ferne, seine Mama. Er stockt, reißt die Augenlieder hoch, schließt sie im gleichen Atemzug, öffnet sie wieder. Kaum hörbar bewegt er seine Lippen: Mama???“ Sein Wort „Mama“ wird immer lauter. Bis er schreiend „Mamaaaaaa“, mit einem Satz fliegend über alle Köpfe, vor seiner Mutter steht. „Mein Junge ...!“ kommt zart es aus ihr heraus. Ihre Tränen laufen wie ein Rinnsal über ihre Wangen. „Endlich sind wir vereint für immer...!“

Gemeinsam treten sie den Weg in den Sternenhimmel an.





## Das Schicksal der Schäferhündin Marie

Im Himmel muss Hassan, der Schäferhund, immer und immer wieder an seine Schwester Marie denken.

Bittend schaut Hassan auf Gott. Leise fast unhörbar, spricht er: „In meiner Kindheit hatte ich eine behinderte Schwester. Ihr rechtes Vorderbein war gebrochen. Eine Behandlung bei einem Tierarzt gab es nicht. Ungehobelt donnerte mein Herr mit einer lauten Stimme: „Die Behinderte bekomme ich nie los... Dich hätte ich ersaufen sollen... Aber deine blöde Alte zeigt sie mir nicht!“ Brummend ging er dann mit meinem Vater Adolf ins Haus.

Wir Welpen waren alle ausgelassen beim spielen. Auch meine Schwester tollte unbeschwert und fröhlich um unsere Mama herum. Hörten wir von weitem unseren Herrn, waren wir alle unter dem schützenden Bauch von Mama versteckt.

Mit 10 Wochen tauschte mein Herr fast alle meine Geschwister und Brüder gegen 3 Flaschen Schnaps oder 2 Kisten Bier ein. Nur meine gehandicapte Schwester und ich blieben da.

Polternd brüllte er eines Tages über den Hof: „Der Krüppel ist jetzt schon 12 Wochen alt! Der Fresser muss heute weg...!“

Durch sein Eisentor sieht er einen älteren Mann. Er sammelt Bierflaschen, um sein Lebensunterhalt zu meistern.

„Hey, Du da „Gammler der Straße“ hier hast Du was zum kuscheln!“ Grinsend zerrt er meine Schwester unter dem Leib von Mama vor, packt sie lieblos im Genick und drückt sie dem unbekanntem Obdachlosen in die Hände. Mama jault laut auf! „Schnauze Köter, gleich bekommst Du was aufs Maul ...!“ tönt es in ihren Ohren. Zitternd liegt meine Schwester in den Armen des alten Mannes. „Mach´ das Du weg kommst, Du Penner, mit meinem großzügigen Geschenk!“ lachend schließt er mit einem lauten Knall das Eisentor. Mama liegt wie versteinert in ihrer Hütte.

Lieber Gott, ich möchte gern wissen, wie es meiner Schwester ergangen ist und wie es ihr heute geht!“

Trete zur Tür, der Vergangenheit und der Gegenwart ein....

Erwartungsvoll sitzt Hassan vor einem Bildschirm. Er sieht den älteren Herrn, mit seiner Schwester im Arm.

Er hat mehrere Pullover, Jacken, eine verschlissene Cordhose und alte, abgeschabte Lederschuhe an. Wenn er den Mund aufmacht, fehlen viele Zähne. Auf dem Kopf trägt er eine dunkelblaue Wollmütze. Jeder neue Tag ist eine Herausforderung für ihn. Er kämpft ums Überleben. Nun muss er nicht nur für sich eine Verantwortung tragen, sondern für ein hilfloses Hundebaby ebenfalls. „Du Kleine, jetzt werde ich dich taufen. Du brauchst einen Namen!“ spricht mit ruhigen Ton der ältere Herr. Seine Stirn kräuselt sich leicht zu Falten, dann streichelt er die Hündin und äußert sich weiter: „Marie! Ja, Marie werde ich dich nennen! Dein kleiner Schönheitsfehler stört mich nicht. Wir alle haben unser Päckchen zu tragen. Bei dem einem sieht man es und bei dem Anderen, der kann es gut verstecken. Ja, Marie so ist das Leben! Viele denken, wenn sie Geld haben, sind sie Reich. Ich wäre dankbar, wenn ich jeden Tag eine warme Suppe, ein Dach über den Kopf und ein warmes Bett hätte. Dann wäre mein Leben Reich!

Mal sehen, was meine Bekannte zu dir sagt. Marie, ich muss noch etwas laufen bis zum Bahnhof. Dort werden wir Carmen treffen in der Bahnhofshalle.“

Carmen ist eine deutlich jüngere, schlanke, dunkelhaarige Frau, als Johann. Sie musste erleben, als ihr Partner plötzlich verstarb, schmissen die Kinder ihres Lebensgefährten, sie kurz entschlossen aus dem Haus. Sie passt nicht zu ihnen, wurde ihr wörtlich gesagt. Ihre jahrelang geglaubten Freunde, zeigten sich nach dem Tod ihres Partners, ihr wahres Gesicht. Schnell begriff sie, dass kein einziger Mensch für sie da war. Ihre heile Welt brach von jetzt auf sofort zusammen.

Ihr Geld reichte vorne und hinten nicht, welches sie von der staatlichen Seite erhielt. Sie war gezwungen in eine kleine 1-Raum-Wohnung um zu ziehen. Bis der Vermieter auf Eigenbedarf ihr kündigte, mit einer dreimonatigen Frist auszuziehen. Für ihr kleines Einkommen fand sie auf der schnelle keine neue Wohnung. Sie war gezwungen auf der Straße zu leben. Dort lernte sie Johann kennen.

Carmen freut sich, als sie Johann sieht. „Oh, bist du süß! Wo hast Du sie gefunden?“ erkundigt sich Carmen. Johann erzählt ihr, wie Marie zu ihm kam.

Carmen ergreift aufgeregt das Wort: „Die Kleine muss Hunger haben. Warte hier im warmen. Ich werde zum nächsten Supermarkt gehen und heimlich in den Abfalltonnen schauen, ob ich Wurst, Fleisch und Milch sehe!“ Mit eilenden Schritten ist sie aus dem Blickfeld von Johann und Marie verschwunden.

Nicht jeden Tag findet Carmen etwas Essbares in den Tonnen. Manche Marktleiter meinen die Tonnen mit einem dicken Hängeschloss zu verschließen. Marie lernt in ihrem jungen Alter auch zu hungern. Nachts liegen ihr Herr und Carmen zum schlafen unter einer Brücke. Maries Bett ist der Asphalt.

Beide sind gut, aber auch streng zu ihr. Schnell begriff sie, dass das Straßenleben kein fröhliches und unbeschwertes Spiel ist. Marie lernt Kommandos „Sitz, Platz, Steh, Komm!“ Johann und Carmen lieben ihre Marie!

In den Wintermonaten lernt Marie, dass Carmen und ihr Herrchen eine Obdachlosenküche besucht. Sie bleibt brav vor der Tür liegen.

5 Jahre leben sie wie ein Team zusammen. Sie meistern gemeinsame Höhen, aber auch Tiefen. Ihre offene, ehrliche Lebenseinstellung, lässt sie nach vorn blicken.

Es ist Spätherbst geworden. Die letzten Blätter fallen von den Bäumen. Der kalte, eisige Wind peitscht gnadenlos allen drein ins Gesicht. Frierend äußert sich Carmen: „Wir werden uns bald eine feste Unterkunft suchen müssen. Aber heute Nacht werden wir unter unserer Brücke schlafen. Komm her Prinzessin, wir nehmen dich in die Mitte.“ Dabei legt Carmen liebevoll ihren Arm um Marie.

Mitten in der Nacht hört Marie Schritte, die immer näher kommen. Sie knurrt und schaut in die dunkle Nacht. „Ruhig“ hört sie leise im Schlaf Carmen sprechen.

Zwei dumpfe Schüsse hört Marie. Dann entfernt sich Jemand mit schnellen Schritten.

Um Marie wird es ganz still. Sie springt hoch, läuft aufgeregt zu Johann, dann zu Carmen hin, her, hin, her. Stupst sie immer und immer wieder an. Sie riecht Blut, der aus der Lunge hervor tritt. Sie kann und will nicht begreifen, dass die liebsten Menschen, die sie hat, für immer von ihr gegangen sind. Um sie herum verbreitet sich ein süßlicher Leichengeruch, der sie zum lauten heulen veranlasst. Völlig erschöpft, legt sie sich nach Stunden neben ihre Menschen nieder. Ihr Hundeherz ist zerbrochen. Traurig bewacht sie sie.

Am frühen Morgen werden sie von einem Spaziergänger mit Hund gefunden. Er allarmiert die Polizei. Sie sperren großräumig die Gegend ab. Ein Beamter spricht: „Das ist der 3. und 4. Obdachlosen-Mord. Wir haben mit einem Serienkiller zu tun! Nun muss der Hund ins Tierheim!“ Ein Kollege informiert telefonisch die zuständige Tierheimleiterin.

Nach einer halben Stunde kommen die Tierheim Mitarbeiter, um die Schäferhündin zu holen.

Ein junger Mann versucht Marie ein Halsband an zu legen. In diesem Moment erschreckt Marie und will fliehen, denn sie denkt an ihre Mama, die anschließend eine Eisenkette um den Hals hatte.

Mit einer ruhigen Stimme und einer leckeren Leberwurstschnitte, lies Marie sich bereitwillig einfangen.

Zum ersten Mal in ihrem Leben fährt sie Auto. Darin roch es nach anderen Hunden und Tieren, die sie nicht einordnen kann.

Auf dem Tierheimgelände springt sie aus dem Auto. Sie hört viele Hunde bellen. Es war kein Angstgebell. Sie kommunizieren laut miteinander. Marie wird in einen großen Zwinger geführt. Auf dem sauber gefliesten Boden steht ein Weidenkorb mit einer weichen, kuscheligen Decke. Nicht weit sieht sie ein gefüllter Futter- und Wassernapf. Trotz Hunger, trauert sie auf ihre Weise, um zwei liebe Menschen. Marie legt sich auf die kalten Fliesen vor den Korb. Sie schließt die Augen und denkt: „Wo mein Herr und Carmen ist, möchte ich auch sein!“ Ihre Trauer ist so groß, dass sie in Depressionen verfällt.

Die Tierheim-Mitarbeiter bemühen sich täglich sie zum fressen zu animieren. Marie verweigert die Nahrung. Der herbeigerufene Tierarzt untersucht Marie. Streng nach Plan wird angeordnet, dass sie entwurmt und geimpft werden muss. Eine Spritze soll helfen, dass sie Appetit bekommt. Nach zwei Tagen schaut der Tierarzt erneut zu Marie und spricht besorgt: „Körperlich ist sie topfit, aber ihre Seele ist krank...! Wenn sie bis morgen die Nahrung verweigert, kommen Sie morgen bitte in die Praxis. Dort wird sie eine Infusion erhalten!“

Marie liegt wie Abwesend auf einer Decke. Sie bewegt sich nicht. Sie hört, dass jemand zu ihr in den Zwinger tritt. Maren, eine junge, schlanke, dunkelhaarige, sportliche Frau kniet vor Marie. Leise spricht sie ihr ins Ohr: „Wir kennen uns. Du kamst in den Wintermonaten mit deinem Herrn und einer jüngeren Frau in die Obdachlosenküche zum essen. Dort arbeitet ehrenamtlich mein Mann Christian. Du hast eine Stunde ganz brav vor der Tür gewartet. Kennst Du mich, ich gab dir und den anderen Hunden eine Bockwurst und Wasser zum trinken.“ Marie, mit ihren dunklen Knopfaugen schaut schwach nach oben.

Eine Woche lang erhält Marie Infusionen. Maren streichelt Marie vorsichtig über das Fell. Immer und immer wieder versucht sie mit den Fingern das Feuchtfutter unter den Lefzen zu schieben. Marie liegt wie Bewegungslos da. Das Futter fällt ihr aus dem Maul auf den Boden.

Bei diesem Anblick fängt Hassan an zu weinen. „Kleine Du musst fressen!“ hört er hinter sich zwei laute Stimmen! Erschreckt dreht er sich um. Dicke, große Tränen quellen aus seinen Augen. Gerade er, der immer stark und keine Gefühle zeigen durfte, verspürt, dass er tief im Herzen Sentimental ist. Hassan weint wie ein kleines Kind. Endlich platzt wie eine Seifenblase, seine Jahrelang festgefahrene Gefühllosigkeit. Er hat nie gedacht, dass so viel Wasser aus seinem Körper fließen kann.

Marie's Herr spricht: „Also, du bist Hassan! Der Bruder von unserer kleinen Prinzessin. Dich sahen wir, mit einer älteren Dame, im Raum des Verstehens.“

Nickend bejaht er die Frage, denn er hat durch das viele weinen einen Kloß in der Kehle. „Du bist ein Prachtbursche!“ äußert sich Carmen.

Wir wollen gemeinsam auf die Erde schauen, wie es Marie geht...

Bei jeder kleinen und großen Pause besucht Maren die Schäferhündin. In der Hocke erzählt sie Marie von ihrem Mann Christian. Das die Sonne scheint und die Natur nur auf sie wartet.

Marie dreht ihren Kopf zur Seite und bleibt wie ein Stein liegen.

Aus dem Himmel rufen alle drei im Chor: „Kleine steh' auf! Kämpfe, du hast Dein Leben vor Dir! Lieber Gott, gib ihr ein Zeichen, dass sie aus dem seelischen Tief heraus findet!“ Plötzlich hören sie eine ruhige Stimme sprechen: „Habt ihr vergessen, dass jedes Lebewesen einen Schutzengel hat?“

Wie im Trauma fiebern sie Tage und Wochen um Marie.

Maren bittet die Tierheimleiterin, Marie als Pflegehund mit nach Hause zu nehmen. Ihre Überlegung ist, dass sie Marie dadurch viel intensiver pflegen kann. Ihre Bitte wird stattgegeben.

Am nächsten Morgen wird Marie wach. Sie spürt eine warme mollige Decke auf ihren Körper. Ihr Rücken liegt gewärmt an der Heizung. Vorsichtig hebt sie ihren Kopf. Die Wärme erinnert sie an ihren Herrn und Carmen, wenn sie zwischen ihnen lag. Waren sie wieder da?

Geht es ihr durch den Kopf. „Guten Morgen Marie!“ hört sie deutlich ihren Namen. „Lange hast du geschlafen, sehr lange.“ Die Stimme ist ihr vertraut, aber es ist nicht Carmen. „Dann wollen wir mal dem Mädchen auf die Beine helfen!“ hört sie eine Männerstimme.

Es ist Christian, der seiner Frau Maren zur Hilfe eilt. Mit unsicheren, wackligen Schritten fällt Marie nach 3 Schritten fast nach vorn um. Christian stolpert hinter ihr her. „Hoppla, hoppla, Prinzessin, du schaffst es!“

Marie spürt ein wohligen, harmonisches Miteinander mit Maren und Christian. Jeden neuen Tag macht sie kleine Fortschritte.

Eines Tages kommt Maren freudig nach Hause. Sie beugt sich über Marie und knuddelt sie richtig durch. „Prinzessin, jetzt gehörst du zu uns!“ Dabei wedelt sie ihrem Mann Christian einen Tierschutzvertrag unter die Nase. Sie drückt ihn liebevoll an sich und spricht: „Danke, mein Schatz!“ Ihr freudiger Gesichtsausdruck erhellt den ganzen Raum.

Jeden Morgen nimmt Maren ihre Hündin im Auto ins Tierheim mit. Marie wartet geduldig in einem großen Speisesaal auf ihr Frauchen. Täglich bekommt sie Besuch von dem alten schwarzen Kater Peterle oder der grau getigerte Katzendame Miss Marple. Die frei lebenden Tierheimsamtpfoten wissen, dass Marie sie niemals jagen oder sie erschrecken würde. Eine kleine halbwüchsige schwarz-weiß-graue Katze kuschelt gern im Korb mit Marie.

Marie lernt schnell, dass ihr Frauchen oft Überstunden leisten muss. Wenn wieder Tiere ausgesetzt im Karton gefunden oder Herrenlos im Straßenverkehr herum irren. Oder andere armselige fast verhungerte Geschöpfe durch Zufall entdeckt und durch das Veterinäramt und Polizei eingeliefert werden.

Die Tierheimleiterin und ihre Mitarbeiter sind Tag und Nacht stets bereit, die in Not geratene Tiere, auf zu nehmen und liebevoll zu versorgen.

Am späten Nachmittag fährt Maren mit Marie wieder nach Hause. Christian wartet mit dem Abendbrot auf die beiden Frauen. Marie erhält ihr Trockenfutter in der Küche. Ihr Fell glänzt wie eine Speckschwarte.

Am nächsten morgen hört Marie, dass Christian und Maren ein kleines Zimmer aus räumt. Christian streicht mit hellblauer Farbe die Decke. Kleine weiße Wolken zeigen den Himmel. Das Radio spielt poppige Musik. Im Rhythmus schwingt er seine Hüfte hin und her. Bei manchen Liedern stimmt er laut mit ein. Dabei merkt er nicht, dass in seinem Gesicht sich viele blaue Farbpunktchen platziert haben. Maren muss laut lachen über ihn: „Du siehst aus, wie die Schlümpfe!“ „Dann schlumpfe ich weiter!“ neckt Christian zwinkernd ihr zu.

Marie schaut andächtig seinem lustigen treiben zu.

Liebevoll schiebt er Maren aus dem Zimmer. „Es soll eine Überraschung werden...!“ äußert er sich und schließt die Tür.

Seine Fantasie kennt keine Grenzen. Er hat viele verschiedene Farbtöpfe auf dem Boden stehen. Schwungvoll bemalt er die Wände. An einer Wand zeichnet er verschiedene Blumen. Biene Maja und Hummel Willy bereichern das Bild. Christian schafft einen malerischen Übergang zur nächsten Wand. Dort entstehen Laubbäume, in den Kronen sitzen viele bunte Vögel, die als Schwarm in die nächste weiße Wand fliegen. Schwungvoll pinselt er Puschelgras, Weizen- und Haferfelde. Er arbeitet eine große gelbe, runde Sonne in den Fensterrahmen ein.

Marie schaut ihm gelassen bei seinem Kunstwerk zu.

Nun schaut Christian auf die letzte Wand, mit der Tür. Um den Türrahmen werden kleine und große Marienkäferchen gemalt. Links und rechts entstehen kleine Pilze und spielende Mäuse. Auch ein Maulwurfhügel mit einem lachenden Maulwurf entsteht.

Sein kreativer Stil strahlt die Wirklichkeit ins kleinste Detail aus.

Über eine Woche arbeitet Christian an seinem Werk.

Strahlend nimmt er Maren in die Arme. „Ich bin fertig! Zuerst verbinde ich Dir mit dem Tuch die Augen, dann führe ich dich in das Kinderzimmer!“ spricht Christian. Im Raum löst er behutsam das Tuch von ihren Augen.

Maren ist ganz verzaubert durch seine farbenfrohen Zeichnungen. Ihr bleibt der Mund offen stehen, so entzückt ist sie. Freudig und oberglücklich küsst sie Christian stürmisch auf den Mund.

Dann kniet sie sich zu Marie auf den Boden und flüstert ihr ins Ohr. „Wir bekommen ein Baby!“ Christian streichelt freundschaftlich von der anderen Seite Marie und strahlt mit seinen gütigen Augen Maren an. „Es wäre so schön gewesen, wenn Oma Sophie unsere große Freude teilen würde ...!“ Versunken in Gedanken schaut er in seinen gemalten Himmel. „Du hast mir so viel gutes von ihr erzählt, ich spüre, dass sie bei uns ist!“ flüstert kaum hörbar Maren und küsst ihn liebevoll auf die Wange.

Marens Bauchumfang wächst monatlich, sichtbar für alle, heran. Sie ist eine stolze werdende Mama.

Der große Tag kam... Maren gebar einen kleinen Martin, mit lockigem, schwarzem Haar.

Christian und Maren sind stolze Eltern. Mit dem Kinderwagen und Hündin Marie unternehmen sie kleine Ausflüge. Mit großer Wachsamkeit passt Marie auf ihre Familie auf. Vor allem auf Martin. Wo er ist, ist auch sie.

Eines Nachts werden Maren und Christian unsanft aus dem Tiefschlaf geweckt. Marie bellt und bellt und hört nicht auf zu bellen. Genervt ruft Christian: „Still Marie! AUS! Du weckst die Nachbarn auf!“ Aber Marie hört nicht auf zu bellen. Mit einem Satz springt Maren aus dem Bett. Läuft barfuß ins Kinderzimmer und schreit fast hilflos: „Martiiiiiiiiin...!“ Christian steht nach einer Sekunde hinter ihr. Mit Entsetzen, sehen Maren und Christian, dass Martin eine dunkelrot-violett-blau gefärbte Hautfarbe hat. Sein kleiner Körper krampft. Erst nach einigen Sekunden beginnt er wieder zu atmen. Vorsichtig hebt Christian seinen Sohn aus dem Kinderbett. Spürt dankbar, dass er wieder atmet. Maren ruft mit dem Handy den Notarzt an. Sofort wird ihr Sohn mit Blaulicht und Martinshorn in die Kinderklinik gefahren. Mit dem eigenen PKW fahren Christian und Maren zum Krankenhaus. Ihre Nerven liegen blank. Beide beten!

Der Kinderarzt spricht mit einem ernsten Gesichtsausdruck: „Ihr Hund hat ihrem Jungen das Leben, vor dem lebensbedrohlichen Erstickungsanfall, gerettet!“ Erschöpft und weinend sinken beide auf einer, auf dem Flur stehenden, Holzbank nieder. „Unsere Marie ist eine Heldin!“ äußert Christian leise und drückt Maren ganz fest an seinen Körper.

Nach einem Moment der Ruhe, ergreift Christian sanft das Wort. „Schau aus dem Fenster, dort am Himmel leuchtet ein heller Stern, ob das Oma Sophie ist?“

„Sie ist bei uns!“ entgegnet sie ihm.

Ein warmer Luftzug umringt beide Körper.

Zur Beobachtung bleibt Martin eine Woche im Krankenhaus.

Seit diesem Geschehnis spüren Maren und Christian eine intensive, tiefe Verbundenheit gegenüber Marie. Sie haben sie sehr, sehr lieb!

Im Himmel sind Hassan, seine Mama, Johann und Carmen sehr glücklich, dass Marie eine neue liebevolle Familie gefunden hat. Ihre Freude ist so groß, dass sie alle sich umarmen. Gott hat für die vier lieben Seelen eine kleine Überraschung. Gemeinsam zeigt er ihnen den Weg zur Milchstraße. Am Ende der Straße sind winzige eng aneinander verankerte Sterne vereint.

Ruhig spricht Gott: „Für immer könnt ihr, als Stern gemeinsam durch das Weltall fliegen, um vielen Lebewesen auf der Erde Freude, Hoffnung und Frieden bringen.“

Erfüllend nehmen alle vier Seelen, mit großer Dankbarkeit, dieses göttliche Geschenk an.



## **Weihnachtsgeschichten**



## Die Vorfreude auf das Weihnachtsfest

Rechts unten, in einer Vitrine, liegen seit Monaten fast vergessen in einem kleinen offenen Holzkästchen, viele kunterbunten Dekoschleifen, Kordeln, Geschenkband, bunte Gummis und mit Draht verbundener Festtagsschmuck.

Die kleine rosa-rote Schleife Klara ist die Keckste. „Bald stehen die Festlichkeiten vor der Tür, warum wollen wir heute, in dieser Stunde nicht schon ausgelassen sein...! Werdet wach, ihr eingestaubten, vor Langeweile trotzensen und verblassten Bänder! Wir wollen fröhlich sein und singen!“ ruft Klara aus dem Kästchen heraus. Eine tiefe, verräucherte, mit verklebten Wachsresten vom letzten Jahr meldet sich die Kordel zu Wort: „Ist denn schon Weihnachten?“ „Nein, rufen alle im Chor!“ „Was weckt ihr mich, aus meinem Dornröschenschlaf?“ „Steh auf und werde wach, wir wollen tanzen!“ hört die dicke Kordel ein etwas dünneres, grünes Band sprechen. „Witzbold, ohne Musik geht dies schlecht!“ „Dann improvisieren wir eben. Um uns stehen viele Gläser, Tassen, Geschirr, eine halbvolle Wasserflasche und eine Packung Streichhölzer.“ Lacht Klara, der noch skeptischen Kordel entgegen. „Flink, flink – helft mir, ihr dicken, breiten, dünnen, verdrehten Geschenkbander!

Stellt die Gläser auf. Schüttet unterschiedliche Mengen Wasser in die Gläser. Einige können mit ihren befeuchteten Fingern oben auf dem Glasrand Töne hervor zaubern. Ein kleiner Wasserrest in der Flasche ergibt einen hohen Ton, wenn Jemand hinein pustet. Ihr dicken und dünnen Gummis für euch gibt es eine besondere Aufgabe. Spannt Euch bitte um unseren leeren Holzkasten. Ihr seid das Musikinstrument „die Zither“.



Hier lagen doch zwei vertrocknete Filzstifte in der Ecke? Jetzt ist der Festtagsschmuck gefragt. Ich benötige Eure Hilfe. Bitte reinigt die Filzstifte und versucht sie vorsichtig in verschiedenen Längen durch zu sägen. Zwei Bänder müssen die gekürzten Filzstifte fest aneinander verbinden, damit das Musikinstrument die Panflöte entstehen kann. Wir bitten dich, liebe Kordel, dass Du das Schlagzeug bedienst. Die unterschiedlichen Größen der Mokka-Tassen und die Streichhölzer, als Schlagstöcke sollen uns deinen Takt angeben. Die kleine Streichholzschachtel dient dir zum Sitz.“ Endet mit voller Hingabe Klara. Aufgeregt kommt ein kleines Glücksschwein aus der Holzkiste mit einem Luftballon. Es spricht mit Freudigkeit: „Im letzten Jahr haben Kinder diesen Ballon aufgeblasen, um ihn mit getrockneten Hülsenfrüchte zu füllen. Dann wurde er verschlossen. Mit ihren Ärmchen haben sie ihn hin und her gewirbelt. Bei jeder Schwingung ertönte eine andere Musik. Das hat allen viel Freude bereitet.“ Das klingt richtig toll! Leider ist unser Partyraum zu klein. Wir nehmen deinen Luftballon als abwischbare Tischdecke.“ Gefühlsbetont tanzt sie leichtfüßig um das Ton-Schweinchen.

Mit großer Disziplin hören alle die Kordel mit den Trommelstöckchen den Ton angeben. „Wir singen jetzt: Leise rieselt der Schnee, Still und starr liegt der See...“ Das die gemütliche Stimmung noch perfekter wird, wiegen die samtigen Glitzerbänder ihre Körper hin und her. Klara summt das nächste Lied an: „Kling, Glöckchen, klingelingeling, kling, Glöckchen, kling! Lasst mich ein, ihr Kinder...“ Im Hintergrund hören sie die Musikinstrumente ihr bestes geben. Es stört sie nicht, wenn akustisch ein schiefer Ton erklingt oder ein Trommelschlag zu viel ist.

Gemeinsam trägt der Festtagsschmuck ein Gedicht auf:

„Sind die Lichter angezündet,  
Freude zieht in jeden Raum,  
Weihnachtsfreude wird verkündet,  
unter jedem Lichterbaum.  
Leuchte, Licht, mit hellem Schein,  
überall, überall soll Freude sein.“

Die friedliche und gemütliche Einträchtigkeit, die jeder empfindet ist die schönste Vorfreude auf das Weihnachtsfest. Erwartungsvoll zählen sie die Tage. Bis die Hausfrau die Vitrine aufschließt, um all diese Dinge mit voller Hingabe um Geschenke, an dem Weihnachtsbaum und dem Lichterkranz, zu verarbeiten.



## Weihnachtsgeschichten

„Hurra“, riefen die Kaninchenkinder, „heute ist der letzte Schultag. Bald ist Weihnachten!“ Ihre Äuglein leuchteten in Erwartung auf das Weihnachtsfest.

Die Lehrerin Frau Zipfel wünschte allen Kindern ein gesegnetes, frohes Fest. Alle Kaninchenkinder hoppelten fröhlich aus dem Klassenraum. Klein Erna knipste das Licht aus. Im Flur zogen sich die Kinder ihre Mäntelchen an. Die beiden Geschwister Anni und Sammy wickelten ihren etwas kratzigen Schal von Oma Isolde um den Mantelkragen, die mollige Mütze von Frau Mama verdeckten die Ohren. Ihre Klassenkameraden winkten ihnen zu, bevor sie ihren Heimweg in allen Himmelsrichtungen antraten. Sammy und Anni schnallten sich die Schulmappe auf den Rücken, denn auch sie freuten sich auf ihr Zuhause. Draußen im Wald pfiff der eisige Wind über jedes Grasbüschel. Die kahlen Bäume und Sträucher bogen sich gespenstisch nach allen Seiten. Die alte Eichenrinde knarrte in den tiefsten Tönen.

Als Anni und Sammy schon einige Zeit unterwegs waren, sagte Anni leise: „Ich friere so an meinen Pfoten!“ Sammy schaute Anni an: „Wo sind Deine Handschuhe?“ Anni etwas geknickt: „Ich habe sie im Schulzimmer auf der Bank liegen gelassen.“ Kurz entschlossen nahm Sammy sie an ihren eiskalten Pfötchen, um mit ihr zurück zur Schule zu laufen. Seine kleine Schwester sollte nicht in den Ferien an den Pfoten frieren im Winter.

Gerade wollte der Hausmeister das große Schultor schließen, als Anni und Sammy völlig außer Atem mit einem rotem Kopf und Nase vor ihm standen. Sammy fragte Herrn Knopf, ob seine Schwester die wolligen Handschuhe aus dem Klassenzimmer holen darf. Er nickte und schaute über seine dicke Nickelbrille sie freundlich an.



Als Anni mit ihren Handschuhen das Gebäude verlies, bedankten sie sich bei Herrn Knopf und wünschten auch ihm frohe Feiertage. Erneut traten sie ihren Heimweg an. Der Wind wurde von Minute zu Minute immer stürmischer. Der Himmel verdunkelte sich, wie die Nacht. Die letzten Bucheckern fielen wie kleine Kieselsteine auf Anni und Sammy. Sammy nahm Anni unter seine Arme und flüsterte: „Wir sind gleich zu Hause bei Mama, Papa, Oma und Opa!“ Rums ..... plötzlich krachte ein dicker Baum um. Die Geschwister spürten die dicken Nadelzweige im Gesicht. Anni schrie in den höchsten Tönen vor Angst. Auch Sammy sprang im hohen Bogen rückwärts. Seine Beine zitterten. Er spürte, dass er Anni zeigen musste, dass er mutig und stark ist, auch wenn sein innerstes was ganz anderes sagte. „Aniiiiiii“ rief er laut in den Sturm. „Wo bist Duuuuu?“ Die Nadelzweige bewegten sich einige Meter vor ihm.

Vorsichtig schaute mit großen aufgerissenen Augen Anni hervor. Sammy half Anni über die großen pieksenden Zweige steigen. Tränen im Gesicht schluchzte Anni: „Unser Heimweg ist versperrt. Nun fressen uns die bösen Nacht-Tiere!“ „Es gibt viele neue Wege, die zu uns nach Hause führen“, sagte Sammy. Er erzählte Anni, dass er im Sommer mit seinen Freunden Leo, Karli und Paul in dieser Gegend oft verstecke gespielt hat. Jetzt sah dieses Gebiet eher gespenstisch und unheimlich aus. Sammy nahm Anni an die Pfote und hoppelten einen unwegsamen Waldweg entlang. Von Fern sah er einen kleinen abgeschnittenen Holzstamm mit einem Erdloch. Da wohnt Frau Maus mit Familie. Sammy zählte laut: „Eins, zwei, drei Haselnussbüsche, dann nach links hoppelnd, über einen Ameisenhaufen springen, dann sieht man einen Eichenbaum, der einen sehr dicken Ast hat, der nach rechts zeigt.... weiter geht’s Anni...“ sagte ihr Bruder. Bei jedem Schritt wurde Anni immer ruhiger. Plötzlich zeigte Sammy ihr eine kleine schwache Rauchwolke. Es war ihr Haus. Von Fern sahen sie Frau Mama die unruhig mit einer Taschenlampe in die Dunkelheit leuchtete. Das peitschen des Sturmes, verwandelte sich nun auch noch in Regen. „Maaaamaaa“ riefen die Kinder und winkten. Aber der Sturm trug ihre Worte weg. Anni wurde ganz traurig, als sie merkte, dass ihre Mami sie nicht hören konnte. Sammy murmelte in seinen Schal: „Anni, gleich sind wir zu Hause!“ Plötzlich hatte Frau Mama sie in ihrem Lichtschein. Sie winkte und freute sich riesig über ihre Kinder. „Schnell, schnell“ rief ihre Mutter. „Kommt rein in die warme Stube!“ „Zieht Eure nassen Sachen aus“ rief Oma Isolde. Frau Mama füllte mit warmem Wasser die Kinderbadewanne. Ein kleines Bad erfrischte die Gemüter. Herr Papa kochte für seine Familie einen Kräutertee. Opa Willy holte aus dem Wohnzimmerschrank eine Dose mit seinen Lieblingskekse, die seine Frau Isolde vor ein paar Tagen gebacken hatte und stellte sie auf den Tisch. Sammy und Anni liebten ihre Großeltern über alles. Für sie war jedes Fest mit ihnen etwas ganz besonderes. „Schaut aus dem Fenster“ sprach Oma Isolde. „Es schneit“ riefen Anni und Sammy aufgeregt. Opa Willy sagte: „Dann könnt Ihr bald Schlitten fahren und Schneemänner bauen!“ Herr Papa sprach mit tiefer Stimme: „Jeden Tag füttert ihr bitte die Singvögel mit Sonnenblumenkernen, Nüssen und Äpfeln!“ „Denn Hunger tut im Winter weh!“

Sammy sagte laut: „Gern füttere ich die kleinen Vögel, die uns im Sommer die allerschönsten Lieder gesungen haben!“ Anni schaute ihren Papa an und äußerte sich: „Ich bin doch zu klein, um mit meiner Pfote das Futter ins Vogelhäuschen zu legen...“ Herr Papa schmunzelte und sprach weiter: „Die Äpfelchen legst Du unter das Häuschen in den Schnee“. Vor Freude schlug Anni einen Purzelbaum. Über diesen Anblick mussten alle herzlich lachen.

Als alle gemütlich am Tisch zusammen saßen und erzählten, sagte Frau Mama: „Ich danke dem lieben Gott, dass wir Alle in Frieden gemeinsam und glücklich in diesem Moment hier am Tisch zusammen sitzen!“ Oma Isolde wischte sich bei dieser Rede eine Träne von der Wange. Opa Willy nickte und ihr Mann nahm sanft ihre Pfote in seine und streichelte sie. Anni und Sammy umarmten ihre Eltern und Großeltern und sprachen: „Wir wünschen Euch ein gesundes, ruhiges und gemütliches in Licht gehülltes Weihnachtsfest!“



## Ostergeschichten



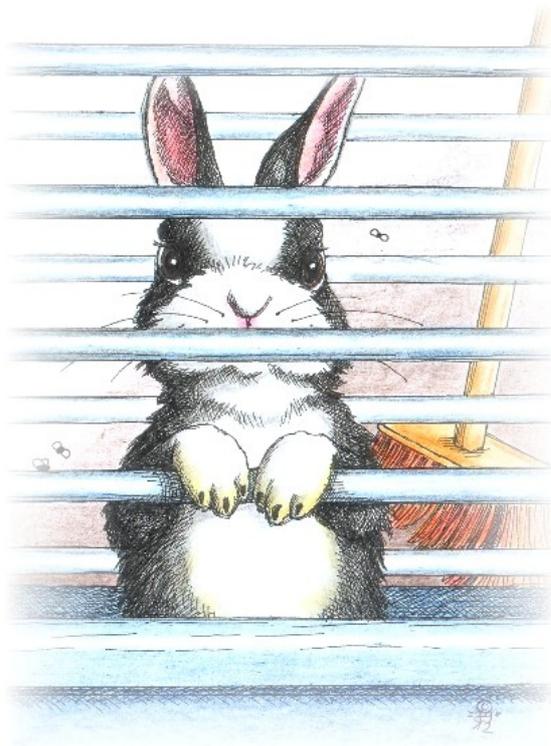
**Die Oster-Kaninchen-Versammlung**

Schon am frühen Morgen diskutierten, die vielen Kaninchen bei Webers, ob dieses Jahr das Osterfest, für die Menschheit, einfach ausfallen lassen sollten. Sie hatten gehofft, dass die Menschen in der Welt, sich einwenig bessern würden gegenüber den Tieren. Statt dessen werden sie immer grausamer, auch den Kaninchen gegenüber.

Schon einige Wochen vorher hatten sie sich mit den Hühnern bei einem lieben Bauern, der gegenüber von ihnen wohnt, besprochen, ob sie wie jedes Jahr, pünktlich zur Osterzeit, die Eier bemalen und verstecken können. Aber die Hühner sprachen: „Wir machen einen Sitzstreik! Wir legen keine Eier mehr für diese grausamen Menschen!“

Der Deutsche Riese „Fred“ sprach mit tiefer Stimme: „Mich und meine Brüder wollten die Menschen schlachten. Nur durch Zufall, kam ich mit meinem Bruder zu meinen menschlichen neuen Eltern“. Die Deutschen Riesen „Heidi, Willy und Krümel“ sprachen: „Uns wollten die Menschen für Laborzwecke missbrauchen. Auch wir kamen durch Umwege zu Familie Weber. Wie viele Kaninchen sterben jährlich in den Laboren!“ Nun sprachen Kaninchen „Merlin, Paulchen und Irmchen“: „Uns haben die Menschen einfach ausgesetzt! Wir mussten zuschauen, wie sich ein Raubvogel eine Schwester geholt hat und ein Bruder verloren wir durch einen Autofahrer, der nicht mehr rechtzeitig bremsen konnte. Wir hatten nur noch große Angst. Auch wir sind gefunden worden und sind hier her gekommen.“ Jetzt sprach Kaninchen „Evi“: „Meine Geschwister und ich sind angeblich durch Allergie, der Menschen abgegeben wurden. Aber in Wirklichkeit sah der Grund ganz anders aus. Der Mensch hatte keine `Lust` mehr auf uns, ewig das viele Saubermachen und das regelmäßige füttern war schon zu viel! Auch wir sind hier her gekommen und freuen uns nun über das viele Futter und den Auslauf!“

„Ich bin gekauft wurden, mit einem Meerschweinchen im Zoogeschäft“, sagte Kaninchen Flecki. „In diesen Zoogeschäften leiden die Tiere“ Schaut Euch das Video an und schaltet den Lautsprecher an!“ [http://veg-tv.info/Zoohandel\\_-\\_Die\\_Ware\\_Tier](http://veg-tv.info/Zoohandel_-_Die_Ware_Tier)



„Warum wird der Handel mit lebenden Tieren nicht verboten!“ sprach Flecki weiter. Nun sprachen die Kaninchen „Rosine, Tiffy, Stella“ und ihre Freunde: „ Wir saßen zu fünft in einem 1m Käfig, 3 Jahre lang! Wir hatten solche Langeweile, dass wir uns gegenseitig das Fell von den Rücken herunter gefressen hatten. Es gab kaum Auslauf. Wir merkten, dass um uns herum die Kisten gepackt wurden, weil ein Umzug für die Menschen bevor stand. Wir wurden sehr lieblos 2 Tage vorher bei Familie Weber, abgegeben.“

Und so erzählten alle durcheinander. Es wurde immer und immer lauter. Die Chef-Kaninchen Dame „Molli“ läutete mit einer kleineren Kuhglocke. Auf einmal wurde es ganz still im Stall. Alle Kaninchen spitzten ganz gespannt die Ohren. Das kleinste Kaninchen „Max“, welches ganz verschüchtert in der Ecke saß, sprach: “Die Menschen sind oft nicht nett mit uns, aber es gibt auch Menschen, die für uns ihr letztes

Hemd geben würden. Diese Menschen nennen wir Freunde. Unsere neuen Pflegeeltern geben sich die größte Mühe, dass es uns allen gut geht. Wir brauchen nicht zu hungern und

dursten, haben einen trockenen und sauberen Po und sie ermöglichen uns viel Auslauf. Im Sommer lernen wir die grüne Wiese kennen. Abends bringen sie uns in die Ställe, damit wir unseren Fressfeinden nicht hilflos ausgeliefert sind. Und so wie unsere Pflegeeltern, gibt es viele kämpferische Tierfreunde, die sich für uns Tiere einsetzen. Die Tag und Nacht da sind für uns Tiere“.

Klein Erna, das jüngste Kaninchen piepse zierlich mit ihrer Stimme: „Ich freue mich auf Ostern! Wir wollen den Menschen eine Freude bereiten, die es verdient haben!“ Da jodelten sie und klopfen mit den Hinterbeinchen, klatschten glücklich in ihre Pfötchen.

Ja, sagten sie: „So machen wir das!“



## Die große Sehnsucht nach dem Frühling – Oster – Fest

Eine nasskalte Nebelluft streift zwischen den Bäumen im Wald entlang. Kaninchenvater Anton holt schnell ein paar Holzscheite ins Haus. „Wie ungemütlich ist das Wetter heute“ brummelt er vor sich hin. Seine Frau Ilka kocht für die ganze Familie Kaffee und für die Kinder Milch.

Etwas verschlafen schauen die Kaninchenkinder bei ihrer Mama in die Küche. „Schön, dass ihr munter seid, dann könnt ihr mir helfen den Frühstückstisch zu decken!“ spricht sie fröhlich. Sammy und Toffee nehmen das Geschirr aus dem Schrank und decken den Tisch. Ilka schaut auf das jüngste Kind und sagt: „Hast Du Dir die Ohren gewaschen und die Zähne geputzt?“ Nickend lacht sie mit ihren hellen Zähnen ihrer Mami an. Natürlich will sie auch helfen. Von einem kleinen Regal nimmt Jasmin den Trocken-Blumen-Strauß. Sie ist so klein, dass sie auf einen kleinen Stuhl steigen muss, um die Blumenvase auf die Tischplatte zu stellen. Plötzlich hört sie neben sich einen lauten Knall. Mit dem Ellenbogen riss sie aus Versehen, einen Teller von dem Tisch, der in tausend Stücke zerbrach. Jasmin zittert auf ihren kleinen Stuhl, so erschrocken war sie, dass sie laut mit weinen anfang. Ihre Mami und die herbei geeilte Omi Isolde trösteten sie. „Es ist nicht so schlimm, wir haben noch viele Teller im Schrank stehen“, dabei drückt ihre Omi sie ganz fest an ihre Brust. Sammy holt einen Handfeger und das Kehrblech, um die Scherben auf zu fegen. Die zerstreuten Tonsplitter reinigt Toffee mit dem Staubsauger. Schnell werden die Geräte in die Abstellkammer gestellt.

Opa Herbert schaut mit seiner Nickelbrille ins Zimmer. Mit einer tiefen Stimme fragt er: „Was war das für ein Lärm? Warum weinst Du, meine kleine Prinzessin?“ Opa Herbert liebt seine Enkelkinder über alles. Aber besonders lieb hat er Jasmin. „Nicht so schlimm ... nur ein Teller ist zerbrochen“ äußert sich Mami Ilka weiter. „Sammy und Toffee haben schnell geholfen, die Scherben zu entfernen!“ „Ja, ja, unsere guten Enkelkinder“ dabei streichelt Oma Isolde ihnen über den Kopf.

Nun wollen wir unsere Brotzeit einnehmen. Vater Anton bringt die heiße Kanne Kaffee, Ilka die Milch für die Kinder und Oma Isolde die warmen auf gebackenen Brötchen in die Stube. Gemütlich Frühstücken sie gemeinsam.

Nach ihrem Morgenimbiss spricht Mama Ilka: „Heute ist Donnerstag. In der Stadt ist Markttag. Sammy und Toffee, möchtet ihr mich begleiten, Obst/Gemüse/Brot ein zu kaufen?“

„Ja, gern!“ riefen beide Geschwister.

Als Holzfäller hat Vater Anton im Wald viel zu tun. Jeden morgen überreicht Oma Isolde ihrem Schwiegersohn, die Frühstücksbrote in einem kleinen selbst genähten Beutel, für die Arbeit mit. Anton küsste seine Frau und die Kinder, winkt den beiden Großeltern zu und verlässt das Haus.

Ilka, Sammy und Toffee räumten schnell den Tisch leer, um sich für den Einkaufstag vor zu bereiten. Nach 10 Minuten verlassen sie ebenfalls ihr Heim.

Isolde setzt sich in ihr Schaukelstuhl, um ihren Mann Herbert eine Jacke für den Sommer zu stricken. Opa Herbert nimmt Jasmin in sein Arbeitszimmer. Kniend sitzt Jasmin vor seinem Papierkorb und holt alle gemalten Skizzen heraus. „Opa, warum schmeißt Du die niedlichen Bilder in den Papierkorb? Darf ich sie behalten?“ piepst sie mit einer hohen Stimme. Wie ein Schatz wird jede Skizze in ihrem kleinen Karton von ihm bewahrt.

„Opi, wann ist Ostern?“ dabei schaut sie ihren Opi keck an. „Kind, wenn du das Gras wachsen hörst!“ murmelt er vor sich hin. Auf das Papier schreibt er ein Geburtstagsgedicht für seine Frau Isolde. „Immer wenn er intensiv überlegt, hat er Falten auf der Stirn!“ denkt Jasmin und geht leise, wortlos aus dem Arbeitszimmer.

„Oma darf ich in den Garten spielen?“ fragt Jasmin. „Ziehe dich warm an! Die Sonne kommt nur langsam durch die Nebelschwaden.“ äußert sich die Omi. Nach einer halben Stunde schaut Isolde nach Jasmin. Im Garten sieht sie Jasmin, die Ohren auf dem Boden gelegt, den Po in die Luft geschoben, bis sie aus dem Gleichgewicht kommt und einen Purzelbaum auf dem kalten Boden hin legt. „Um Gottes willen, was machst Du da! Schnell komm rein ins Haus!“ ruft Isolde der Enkeltochter zu. Beschämend schaut Jasmin auf den Boden, ihre beiden Ohren klappen nach rechts und links zur Seite. Leise spricht sie: „Ich wollte das Gras wachsen hören. Dann ist Ostern.“ Mit einer energischen Stimme äußert sich Isolde: „So ein Unsinn! Wer hat dir denn so einen Quatsch erzählt? Schau, jetzt im Frühling wachsen erst die Schneeglöckchen und Krokusse aus der Erde. In manchen Nächten ist der Boden gefroren. Die Sonnenstrahlen müssen nun wärmer werden. Die Waldvögel singen mit ihren Stimmen die schönsten Lieder. Ihre Aufmerksamkeit gilt den weiblichen Vögeln. Sie wollen mit ihnen Hochzeit machen. Um gemeinsam eine Familie zu gründen.

Erst im Monat April ist Ostern. Du musst dich noch einwenig gedulden.“ Aufmerksam hört Jasmin den Worten ihrer Oma zu.

An der Wohnungstür klingelt es Sturm. Frau Mama Ilka und Jasmins Geschwister stehen voll beladen mit Einkaufskorb und Beuteln vor der Tür. In der Eile hatte Mama Ilka den Wohnungsschlüssel vergessen. Alle drei sind glücklich, wieder zu Hause zu sein.

Am Nachmittag fragt Opi Herbert: „Wer möchte mit mir die Natur erleben?“ Sammy und Toffee liegen auf dem Sofa. Eine wollige Decke umhüllt ihre Körper. Sie sind gerade tief versunken in ihre spannenden Bücher, die sie nicht gern zur Seite legen möchten. „Wir nicht!“ dabei schütteln sie die Köpfe hin und her.

Jasmin strahlt ihren geliebten Opa an: „Ich gehe gern mit Dir!“

Als großer Naturfreund ist Opa Herbert stolz auf seine kleine Enkelin, ihr Fauna und Flora verständlich zu erzählen und anhand von vielen Beispielen auch zu zeigen. Plötzlich blieb ihr Opi stehen. An einem alten verknöcherten Holzstamm zeigte er mit der Pfote nach oben empor. „Horch, hörst Du das klopfen? Das ist ein Buntspecht.“ Für ein paar Sekunden sehen sie gemeinsam diesen Vogel, der im gleichen Augenblick hinter dem Baumstamm verschwindet. „Opa gehen wir zu unserer Bude?“ Ja, wenn Du das möchtest!“ Hand in Hand

gingen beide immer tiefer in den Wald. Von Fern sehen sie Rehe grasen. Ein Fuchs überquert ihren Weg. „Keine Angst“ spricht ruhig Herbert zu Jasmin. „Da, schau, die Weidenkätzchen schauen vorsichtig aus ihren Knospen. Sie sind die erste Nahrung für Hummeln und Bienen! Viele Unwissende reißen und brechen für ihre eigenen Bedürfnisse, die Zweige von den Ästen.“ An einer kleinen Quelle entlang, die aus dem Boden empor fließt, laufen sie ca. 10 m weiter, dann 5m nach rechts an einem alten hohlen Apfelbaum vorbei. Hinter ihm, steht Jasmins „Bude“. Ihr Opa baute sie vor vielen Jahren aus abgestorbenen Ästen, Zweigen und für das Dach nahm er Moos zusammen. Jasmin liebt dieses Traumschloss. Es ist gemütlich und harmonisch mit ihrem Opa zusammen zu sein. Sie als Kaninchenzwecke kann sich lang aus strecken und ihre Ohren lustig hin und her bewegen. Ihr Opi bewegt sich nur gebückt und langsam in ihrem gemütlichen Heim. Die Zeit ging viel zu schnell um. Sie müssen an den Heimweg denken.

Jasmin hoppelt fröhlich und unbeschwert ein paar Meter voraus. In einem Gebüsch hört sie ein lautes grunzen und rascheln. Ihr stockt der Atem. „Ein Wildschwein!“ denkt sie. Langsam geht sie rückwärts zu ihrem Opa. Ihr kleiner Körper bebt vor Angst. „Opa, Opa, ein Wildschwein dort im Gebüsch“ zittert ihre Stimme leise. „Kind um diese Uhrzeit, gibt es keine Wildschweine. Bitte zeige mir, wo Du das Tier gesehen hast“ spricht er in einem ruhigen Ton weiter. Mit der Pfote zeigt sie in die Richtung. Ihr Opa geht langsam an den Ort. Mit einem sicheren Abstand folgt Jasmin Zähneklappernd. Plötzlich winkt Opa Herbert Jasmin zu: „Komm´ her Kleines! Keine Bange! Es ist ein großes Hausschwein von Frau Knobel. Das Schwein fühlt sich wohl nach Käfern und Larven im Boden zu wühlen.“ Bei diesen Worten drückt Jasmin sich ganz fest an ihren Großvater heran. Ihr inneres Gleichgewicht war durch die Aufregung aus den Fugen geraten. „Nicht weinen, Kleines“, es ist alles gut. Seine beruhigenden Worte, wandeln ihre Aufregung in innere Ausgeglichenheit um.

„Schau, die ersten Gänseblümchen wachsen am Wegesrand. Sie zeigen uns, wie das Wetter wird.“ Erzählt Opa Herbert weiter. Mit einem unverständlichen Blick schaut Jasmin ihren Opa an. „Wieso, die Gänseblümchen zeigen uns das Wetter. Herr Frosch im Fernsehen teilt uns das Wetter täglich mit.“ spricht Jasmin. Bevor ihr Opi antworten kann, kommt Frau Knobel aufgeregt auf die Beiden zu gelaufen und ruft: „Haben sie mein Hausschwein Trudi gesehen? Sie ist uns weggelaufen, weil mein Junge das Tor aufgelassen hat.“ Opa Herbert beschreibt den Weg, wo sie ihr heiß geliebtes Tier wieder finden kann. Dankend läuft sie im Eilschritt an den Beiden vorbei.

Überzeugend erzählt ihr Großvater weiter: „Die Gänseblümchen zeigen uns viele, viele Stunden vorher, wie das Wetter wird. Scheint die Sonne hell und klar und die Blumen schließen und hängen ihre Köpfchen zum Boden, dann regnet es den nächsten Tag. Strecken sich die Blumenköpfchen dem Himmel empor, wird es am nächsten Tag ein schöner, sonniger Tag. Beobachte in Zukunft unsere Gartengänseblümchen auf der Wiese. Sie verraten Dir auch, immer einen Tag vorher, wie das Wetter zum Ostersonntag wird.“ „Mein Opa ist ein weiser Mann und der allerliebste Großvater auf der Welt“, denkt Jasmin und schmiegt sich fest an ihn.

Zum Abend sitzt die Kaninchenfamilie zusammen. Wie jeden Abend essen sie gemeinsam, erzählen und schauen die Nachrichten im Fernsehen. Die Kinder dürfen vor der Berichterstattung, den Hamstersandmann an schauen. Bei jedem Abspann holt der Hamstersandmann ein kleines Leinsäckchen hervor und streut den Kindern Sternenstaub in die Augen. Toffee, Sammy und Jasmin werden ganz müde. Alle 3 drücken ihre Großeltern und wünschen ihnen eine „Gute Nacht“ mit einem Küsschen auf der Wange. Ihre Mami und Vater Anton bringen sie zu Bett.

Jasmin träumt von großen lachenden Gänseblümchen. Darunter liegen viele Schokoladen – Oster - Eier. In einem Weidenkörbchen zwitschern Baby-Küken. Von Fern hört sie einen Specht in den Baumwipfeln hämmern. Im Liegestuhl liegt relax ihr Opa. Leise nimmt sie die Stimmen von ihren Eltern, Oma und den Geschwistern wahr. Sie ist glücklich!

Der Mond scheint in das Kinderzimmer. Ilka und Anton zeigen mit der Pfote in den Himmel, denn gerade flog eine Sternenschnuppe durch die dunklen Wolken. Anton drückt seine Frau zärtlich an sich. Sie sind Dankbar, dass ihre Familie gesund und zufrieden sind.



### Frühlingshafte Ostergrüße

Kaninchen Mama Knuddel sitzt an der Ofenbank und strickt viele Strümpfe für die Kleinen, denn das Osterfest steht vor der Tür. Früh bei Zeiten, wenn der Mensch noch schläft und die dicken Tautropfen auf der Wiese liegen, dann treffen sich viele Kaninchen, um zu beraten, wer in diesem Jahr ausgewählt wird, dass Osterfest vor zu bereiten. Der Deutsche Riese „Willy“ spricht mit einer tiefen Stimme: „Bella, Knut, Vanille, Lisa, Leo, Lena, Pumuckel, Lilo und Ilka ihr werdet beauftragt, zu den frei lebenden Hühnern beim Bauern zu hoppeln, um die braunen und weißen Eier mit ihren Körbchen ab zu holen. Aber seid vorsichtig mit den Eiern, denn sie sind noch nicht gekocht!“ Fröhlich nahmen sie ihre Körbchen und sprangen freudig los.

Einige übermütige Kaninchenkinder sprangen so beschwingt über die Wiesen und Gräber, dass die noch rohen Eier – plumps – aus den Körben fielen und entzwei gingen. Der Schreck saß groß .... was wird die Frau Mama sagen? Wenn von den 10 Eiern 8 kaputt sind?

Ilka und Leo kamen mit einem schlechten Gewissen nach Hause. Ihre Ohren ließen sie nach unten hängen. Eine kleine Moralpredigt erhielten sie von Frau Mama „Paula“, die ihnen jedoch mit einer ernsten Stimme die Möglichkeit einräumte, die gekochten Eier, vorsichtig den Kaninchen Omis „Fine und Mausei“ und Opis „Willy, Benni, Bommel, Urmel und Teddy“ zu bringen. Sie verwandelten alle Eier in liebevolle Kunstwerke. Überall standen rote, blaue, grüne, gelbe, orangefarbige Eimerchen mit dicken, dünnen Pinseln darin. Jedes Ei wurde durch verschiedene Farbanstriche verzaubert.

Fast stündlich kamen die Kaninchenkinder zu ihren Müttern zurück. Die Kaninchenmamis warteten bereits mit einem großen kochenden Wassertopf auf die Hühnereier. Die sie vorsichtig in das siedende Wasser legten und fünf Minuten darin kochen ließen. Ihr jüngstes Kind Lisa piepste mit hoher Stimme: „Mama, ich habe Dir auch ganz kleine Taubeneier mitgebracht!“ Paula musste über ihre kleine Tochter schmunzeln. Im hand umdrehen piekste sie zwei Löcher – oben und unten – in die Eier und pustete das Eidotter aus dem Ei. Danach brachte sie persönlich die fünf zarten Eierchen zu Opa Teddy, der bekannt war, als Kunst-Eier-Maler. Sie bat ihn kleine Motive auf die Schale zu zeichnen. Opa Teddy bat Lisa seine Lesebrille aus dem Nachtschränkchen zu holen. Nun schauten die Kleinen und großen

Kaninchen mit großen, staunenden Augen Opa Teddy zu, wie er seine Kunstwerke mit einem zarten Pinsel voll brachte. Auf dem einen Ei hoppelte ein kleiner Hase über die Wiese. Auf dem zweiten Ei malte er ein Weidenkätzchenbusch. Auf einem anderen Ei schwebten Hummeln und Schmetterlinge. So verzauberte er ein Ei nach dem anderen. Keines sah gleich aus.

Anschließend mussten alle Eier an der Luft trocknen. Der Raum wurde von dem Dienstältesten Willy eigenhändig ab geschlossen.

Erst am nächsten Tag, wieder in aller Frühe – es war noch dunkel – schloss Willy die Kunsthalle wieder auf. Jedes Kaninchen erhielt von den älteren Kaninchen, seine Osterkörbchen mit bunten Eiern, die sie gut in den Gärten bei lieben Kindern, versteckten. Jeder nahm seine Aufgabe sehr ernst. Schon von weiten hörten sie die ersten Hähne laut krähen. Die Sonne schaute vorsichtig hinter dem Berg empor. Nun mussten sich die kleinen Kaninchen beeilen, dass sie nach Hause kamen.

Dort warteten ihre Mamis auf sie. Als Belohnung gab es eine heiße Tasse Kakao mit einer großen roten Möhre. Auf dem Wohnzimmertisch von Mama Paula stand eine kleine Vase mit Haselnusszweigen. Dort hingen Lisa's kleine bunte Taubeneier. Lisa's, Ilka's und Leo's Augen strahlten vor lauter Entzückung, denn nun fing für die kleinen Kaninchen ihr Osterfest an.



Texte: Bea Sieger

Grafiken: Jutta Schmidt

Bitte beachten Sie:

Diese Geschichten werden zum kostenlosen download ausschließlich für den privaten Gebrauch angeboten. Jeder Missbrauch – auch das auszugsweise kopieren ohne schriftliche Genehmigung – wird zur Anzeige gebracht.